

ABBVIE - EIN NEUES BIOPHARMA-UNTERNEHMEN.

AbbVie ist auf die Erforschung und Entwicklung innovativer Arzneimittel für einige der schwersten Erkrankungen der Welt spezialisiert, unter anderem in den Bereichen Immunologie, Onkologie, Neurologie und Hepatitis C.

In Deutschland arbeiten 2.600 AbbVie-Mitarbeiter daran, die Gesundheit und Lebensqualität von Patienten nachhaltig zu verbessern, davon alleine 1.000 Forscher an unserem Forschungs- und Produktionsstandort in Ludwigshafen und an unserem Hauptsitz in Wiesbaden.

abbvie.de



MENSCHEN. MÖGLICHKEITEN. LEIDENSCHAFT.

abbvie



Berufsperspektiven in der Chemie (GDCh)

GDCh

GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

Berufsperspektiven in der Chemie

Informationen & Erfahrungsberichte



Chemielaborant/in | Chemikant/in | CTA

Berufsperspektiven in der Chemie

Einleitung

Herwig Buchholz	Vorwort	4
	Informationen für Schülerinnen und Schüler	6
Christopher Knieling	Durchstarten! Mit einer dualen Ausbildung in der Chemie	8
René Dittus	CTA-Ausbildung – immer eine gute Entscheidung	12

Berichte

Annika Gerbener	Von der Lacklaborantin zur Ausbilderin	15
Markus Jung	Make great things happen	19
Jasmin Kolb	Im Dienst von Gesundheit und Lebensqualität	22
Stephanie Korff	Kundenservice groß geschrieben	26
Lutz Tanneberger	Arbeitsplatz Wirkstoffproduktion: Insulin für Diabetiker	30
Kai F. Höttges	Als CTA zum Unternehmensgründer	34
Annette Krauss	Von Miesmuscheln, Austern und Bakterien: Analytik an der Küste	36
Daniel Zimmermann	Als CTA in der Forschung	40
Edmond Müller Larissa Hoffmann	Als Chemikant und Chemielaborantin bei der BASF	44
Sabrina Hartig	Herausforderungen in der Analytik	48

Information

Angela Pereira Jaé	Das Internet vergisst nie – Risiken sozialer	52
Alina Gajda	Netzwerke für den beruflichen Erfolg	
Karin J. Schmitz	Auf Stellensuche	56
Angela Pereira Jaé Alina Gajda	Gehältercheck: Was ist meine Ausbildung wert?	62
Karin J. Schmitz	Weiterbildung und Duales Studium	69
Thorsten Daubenfeld Leo Gros	Von der beruflichen Bildung in die Hochschule	76
	GDCh Absolventenpreis	80
	GDCh Arbeitsgruppe Berufliche Bildung	81
	Impressum	82

Vorwort

Herwig Buchholz



Foto: Merck KGaA

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich sehr, Ihnen diese Broschüre an die Hand zu geben, die sich an Berufseinsteigerinnen und -einsteiger aus dem Bereich der nichtakademischen Chemieberufe richtet.

Nachdem die erste im Jahr 2013 veröffentlichte Broschüre auf großes Interesse gestoßen und inzwischen vergriffen ist, haben Sie nun eine aktualisierte Ausgabe mit mehreren neuen Beiträgen vor sich. Erneut haben wir junge Leute selbst zu Wort kommen lassen, die aus ihrer persönlichen Sicht über ihre Ausbildungs- und Berufswege berichten.

Als (künftige) Chemielaborantinnen und -laboranten, als Chemisch-technische Assistentinnen und Assistenten oder Chemikantinnen und Chemikanten haben Sie ein spannendes Berufsleben vor sich. Aus meiner langjährigen Erfahrung in einem forschenden Unternehmen der pharmazeutischen bzw. chemischen Industrie weiß ich, dass wir gut ausgebildete und motivierte Menschen mit chemischen Fachkenntnissen brauchen und zwar auf allen Ebenen eines Unternehmens oder des öffentlichen Dienstes. Sie alle tragen dazu bei, die Aufgaben zu lösen, die die Gesellschaft an uns stellt.

Die Beiträge in dieser Broschüre demonstrieren Ihnen nicht nur die Vielfalt der Tätigkeiten, die Sie mit einer Ausbildung im Chemiebereich ausüben können. Sie zeigen auch, dass die Autorinnen und Autoren in dieser Schrift ihre Aufgaben mit Freude und hohem Verantwortungsbewusstsein bearbeiten. Dabei – und auch das zeigen die Beiträge – muss der Abschluss der betrieblichen oder schulischen Ausbildung nicht das Ende des persönlichen Bildungswegs sein. Je nach beruflicher und privater Situation gibt es diverse Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung: direkt nach der Ausbildung oder nach einigen Jahren Berufspraxis, Vollzeit oder berufsbegeleitend oder durch die Aufnahme eines Dualen Studiums – alles ist möglich!

Die GDCh, Herausgeberin dieser Publikation, kennen viele als wissenschaftliche Organisation der Chemikerinnen und Chemiker. Und bis vor einigen Jahren war ein Hochschulstudium auch noch Voraussetzung, um Mitglied werden zu können. Inzwi-

schen aber ist unsere Gesellschaft gemäß Satzung für alle offen, die sich zu unseren Zielen und Werten bekennen. Damit hat sich die GDCh auch Chemiefachkräften mit einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung geöffnet und wir freuen uns über die Chemielaboranten, CTAs und Chemikanten, die seitdem Teil unserer Gesellschaft wurden. Viele von ihnen sind in unserer vor einigen Jahren gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Berufliche Bildung“ aktiv und wir laden auch Sie ein, uns kennenzulernen und die GDCh mitzugestalten.

Den Autorinnen und Autoren danke ich für ihre vielseitigen Beiträge und Ihnen, den Leserinnen und Lesern, wünsche ich viel Spaß bei der Lektüre.

Prof. Dr. Herwig Buchholz
Merck KGaA
Stellvertretender Präsident der GDCh

Informationen für Schülerinnen und Schüler

Diese Broschüre richtet sich in erster Linie an Auszubildende, Fachschüler und junge Berufstätige. Schülerinnen und Schüler finden unter den folgenden Links umfassende Informationen zu Ausbildung und Studium in den Chemieberufen:



Chemiestudium

Auf www.chemie-studieren.de ist das Chemiestudium an der Universität und der Fachhochschule ausführlich beschrieben. Außerdem gibt es dort Informationen zu den einzelnen Fachrichtungen der Chemie, zu Berufsfeldern für Chemiker und den Standorten, an denen überall in Deutschland Chemie als Studiengang angeboten wird.

Ausbildung als Chemielaborant oder Chemikant

Ein Portal zu den Ausbildungsmöglichkeiten gibt es unter www.elementare-vielfalt.de. Dort finden Sie umfassende Informationen zu den verschiedenen Ausbildungsberufen (siehe auch Seite 8).

Ausführliche Informationen über das Berufsbild, die Ausbildung und Karriere-möglichkeiten von Chemielaboranten

und Chemikanten sind auch unter www.beroobi.de veröffentlicht.

Ausbildung als Chemisch-technischer Assistent

Über die Ausbildung und das Berufsbild des Chemisch-technischen Assistenten informiert der Verband Deutscher Chemotechniker und Chemisch-technischer Assistenten e.V. unter www.vdc-cta.de.

Auch die einzelnen Chemieschulen, welche die Ausbildung anbieten, haben auf ihren Webseiten Informationen zu Ausbildung und Beruf. Eine Liste der Chemieschulen ist unter www.vdc-cta.de/ausbildung.html zusammengestellt.

Weitere Informationen zu den genannten Berufen bietet auch die Arbeitsagentur unter <http://berufenet.arbeitsagentur.de>.

Links:

www.chemie-studieren.de

www.elementare-vielfalt.de

www.beroobi.de

www.vdc-cta.de

www.vdc-cta.de/ausbildung.html

<http://berufenet.arbeitsagentur.de>

Chemie, die verbindet.

Damit Wunsch Beruf liebt.



Sie haben die Schule erfolgreich abgeschlossen? Sie suchen eine Ausbildung, bei der Sie Ihre Stärken einbringen können? Dann kommen Sie in unser Team. Wir suchen junge Menschen wie Sie, die mehr aus ihren Fähigkeiten machen wollen.

Gerade weil wir alle unterschiedlich sind, sind wir ein tolles Team. Ganz gleich, welche Interessen Sie haben – bei uns finden Sie einen Beruf, der zu Ihnen passt.

Informieren und bewerben Sie sich auf www.basf.com/ausbildung

 **BASF**

We create chemistry

Durchstarten!

Mit einer dualen Ausbildung in der Chemie

Christopher Knieling

Die Welt von morgen verlangt nach neuen Lösungen. Das sind Aufgaben, die ohne Chemie nicht zu bewältigen sind. Die Erforschung und Entwicklung neuer Werkstoffe, Substanzen und Verfahren in der chemischen Industrie trägt dazu bei, unser Leben heute und in Zukunft gesünder, umweltfreundlicher und bequemer zu machen.

Spannende Herausforderungen und genau die richtige Zeit für junge Talente, mit einer Ausbildung in der Chemie durchzustarten: Dafür bietet die chemische Industrie über 50 verschiedene Ausbildungsberufe und eine Vielzahl von dualen Studiengängen im naturwissenschaftlichen, technischen, kaufmännischen oder IT-Bereich.

Schon heute setzen rund 28.000 junge Menschen erfolgreich auf eine Ausbildung in der chemischen Industrie. Weitere Informationen zur Branche, den einzelnen Ausbildungsberufen und freie Ausbildungsplätze sind online abrufbar unter www.elementare-vielfalt.de.

Attraktive Arbeitsplätze

Die Chemie bietet nicht nur viele, sondern vor allem attraktive Arbeitsplätze: Mit einem durchschnittlichen Entgelt von mehr als 55.000 Euro im Jahr liegen die Gehälter der Chemie-Beschäft-

tigten gut 25 Prozent über dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes. Hinzu kommen weitere Leistungen der Unternehmen: betrieblich geförderte Altersversorgung, flexible Arbeitszeitmodelle und vieles mehr.

Auch nach einer dualen Ausbildung ist mit der beruflichen Entwicklung noch lange nicht Schluss, denn Weiterbildung hat für die Chemie als Innovationsbranche einen hohen Stellenwert: Über 90 Prozent der Chemieunternehmen sind hier aktiv und investieren im Schnitt 1.305 Euro je Mitarbeiter in die betriebliche Weiterbildung. Hauptmotive für das Engagement sind der Erwerb neuer Kompetenzen, die Erhöhung der Motivation und Arbeitszufriedenheit sowie die langfristige Bindung von Mitarbeitern.

Ausbildungsberuf Chemielaborant: Für alles eine Lösung

Chemielaboranten arbeiten in enger Kooperation mit Naturwissenschaftlern und Ingenieuren in Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionslaboratorien der Industrie, an Hochschulen und in chemischen Forschungsstätten. Chemielaboranten führen Analysen und Qualitätskontrollen, Synthesen und messtechnische Aufgaben selbstständig durch. Dabei planen sie die prakti-

schen Arbeitsabläufe in den Laboren, protokollieren die Arbeiten und werten die Ergebnisse aus. Bei ihrer Arbeit müssen sie mit hoher Verantwortung insbesondere die Vorschriften und Regelungen zur Arbeitssicherheit, zum Gesundheitsschutz, zum Umweltschutz sowie zur Qualitätssicherung berücksichtigen.

Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung stehen Berufsmöglichkeiten in allen Bereichen der chemischen Industrie offen. So kann z. B. in Laboren der Grundstoffindustrie, in Betrieben zur Herstellung von Arzneimitteln, Kunstfasern, Farben und Lacken, Pflanzenschutz- und Düngemitteln, Kosmetika und Waschmitteln, der Erdölverarbeitung sowie in Baustofflaboratorien gearbeitet werden. Daneben bestehen auch in Forschungseinrichtungen und öffentlichen Instituten Einsatzmöglichkeiten.

Durch die Teilnahme an Lehrgängen, Kursen oder Seminaren können sich

Chemielaboranten spezialisieren, etwa auf Synthesetechnik, Werkstofftechnik, spezielle Analyseverfahren oder Qualitätsmanagement im Labor.

Mit entsprechender Berufserfahrung können sich Chemielaboranten weiterbilden und den nächsten Karriereschritt ins Auge fassen z.B. als Techniker (Chemie-, Labor-, Synthesetechnik), als Industriemeister (Chemie oder Pharmazie) oder mit einem berufsbegleitenden Studium: z.B. Bachelor of Science Chemie (siehe Beitrag Seite 69).

Ausbildungsberuf Chemikant: Flexible Allrounder

Chemikanten steuern und überwachen die Produktion. Sie sorgen für die Herstellung und Verarbeitung unterschiedlicher chemischer Erzeugnisse und Produkte (z.B. Kosmetika, Lacke, Waschmittel). Chemikanten garantieren, dass – rund um die Uhr – alles sicher läuft. Dafür arbeiten sie z.B. mit Industriemechanikern und Elektroni-



Berufsorientierung per Smartphone: ELVI's Ausbildungsfinder (Quelle: BAVC)

www.berufskompass-chemie.de

In einem gemeinsamen Infoportal geben die Chemie-Sozialpartner BAVC und IG BCE eine Übersicht über die beruflichen Entwicklungschancen in der chemischen Industrie und attraktive Fördermöglichkeiten.

www.elementare-vielfalt.de

Für Schüler, die sich über die Ausbildungsmöglichkeiten in der chemischen Industrie informieren möchten, betreiben die Chemie-Arbeitgeberverbände die Informationsplattform „Elementare Vielfalt (EVi)“. Dort gibt es umfassende Informationen über die verschiedenen Ausbildungsberufe im naturwissenschaftlichen, technischen oder kaufmännischen Bereich sowie Bewerbungstipps und eine bundesweite Ausbildungsbörse mit freien Ausbildungsplätzen und dualen Studienangeboten der Chemieunternehmen.

www.ausbildung-finden.de

Welcher Ausbildungsberuf passt zu mir? Dies können Schüler mit dem Ausbildungsfinder von Elementare Vielfalt herausfinden – dem Berufsorientierungsspiel für Smartphones. Das Spiel umfasst 33 Berufe der Chemie-Branche, die anhand von 23 Fragen in eine nutzerspezifische Rangfolge gebracht werden können. Eine einfache Spielmechanik nach dem „Hot-or-Not“-Prinzip, ein moderner 3D-Toy-Look, kurze Texte und schnelle Ergebnisse sorgen für den notwendigen Spaß. Schon nach kurzer Zeit erhält der Nutzer erste Anregungen, welche Ausbildungsberufe der chemischen Industrie zu den eigenen Interessen passen könnten. Nur einen Klick entfernt sind Informationen zu den Berufsbildern, Portraits von mittelständischen Ausbildungsbetrieben oder freie Ausbildungsplätze. Zusätzlich kann der Nutzer sich per Facebook oder WhatsApp von Freunden Berufe empfehlen lassen.

kern für Automatisierungstechnik zusammen und halten engen Kontakt zu Meistern und zur Betriebsleitung. Die optimale Funktion der Anlagen und die hohe Qualität der Produkte müssen dabei stets im Einklang mit der Arbeitssicherheit und dem Umweltschutz stehen.

Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung stehen Berufsmöglichkeiten in allen Produktionsbereichen der chemischen Industrie offen. So können Chemikanten z.B. in Unternehmen der Grundstoffindustrie und in Produktionsbetrieben zur Herstellung von Arzneimitteln, Kunstfasern, Farben und

Lacken, Pflanzenschutz- und Düngemitteln, Kosmetika und Waschmitteln arbeiten. Daneben bestehen auch in der Mineralöl- und Baustoffindustrie Einsatzmöglichkeiten.

Auch Chemikanten können sich durch Lehrgänge, Kurse oder Seminare spezialisieren, z.B. auf Verfahrenstechnik, Sicherheitswesen oder Siebtechnik, und sich mit entsprechender Berufserfahrung weiterbilden, etwa zum Techniker Chemietechnik, zum Industriemeister Chemie, zum Technischen Betriebswirt oder ebenfalls ein berufsbegleitendes Studium ins Auge fassen, z.B. Bachelor of Science Chemie.

Christopher Knieling begleitet die Themen Bildung und Innovation beim Bundesarbeitgeberverband Chemie e.V. (BAVC). Als Programmleiter Nachwuchsmarketing verantwortet er die Ausbildungskampagne „Elementare Vielfalt – Deine Ausbildung in der Chemie-Branche“. Die Kampagne wurde mehrfach mit dem HR Excellence Award des Magazins Human Resources Manager ausgezeichnet. Der BAVC vertritt als tarif- und sozialpolitischer Spitzenverband der chemischen und pharmazeutischen Industrie die Interessen seiner 10 regionalen Mitgliedsverbände mit 1.900 Unternehmen und 550.000 Beschäftigten gegenüber Gewerkschaften, Politik und Öffentlichkeit.

www.bavc.de



Foto: privat

CTA-Ausbildung – immer eine gute Entscheidung

René Dittus

Ob für Realschüler oder für Abiturienten, ob als direkter Start in eine berufliche Karriere oder als Vorbereitung auf ein Studium – die Entscheidung für eine Ausbildung zum Chemisch-technischen Assistenten (CTA) ist immer eine ausgezeichnete Wahl. Die Berufsaussichten für CTAs sind seit Jahren hervorragend und sie werden in den nächsten Jahren, bedingt durch den zunehmenden Mangel an Fachkräften, noch besser.

Innerhalb von nur zwei Jahren werden die angehenden CTAs in allen wichtigen Bereichen der Chemie umfassend ausgebildet. Dazu gehört neben einer fundierten Theorieausbildung auch die Aneignung der notwendigen „handwerklichen“ Fähigkeiten im Labor. CTA-Absolventen können sich sehr schnell in ganz unterschiedliche Fragestellungen einarbeiten, sind selbständig und deshalb sehr flexibel einsetzbar. Das macht sie zu außerordentlich begehrten Fachkräften, zumal immer weniger Betriebe in der Chemie selber ausbilden (können) und ihren Fachkräftebedarf deshalb extern decken müssen. Ein Vorteil der CTA-Ausbildung ist hierbei auch, dass die Auszubildenden nicht allein auf die oftmals sehr speziellen Bedürfnisse eines ausbildenden Betriebs passgenau ausgerichtet sind, sondern ihr erlerntes

Wissen und Können auf verschiedenste Problemstellungen übertragen und in zahllosen Einsatzbereichen (Pharmazie, Werkstoffkunde, Baustoffe, Treib- oder Schmierstoffe, Umwelt, Forschung und Entwicklung usw.) anwenden können.

Einem CTA-Absolventen stehen quasi alle Wege innerhalb und teilweise auch außerhalb der Chemie offen. Es gibt genügend Beispiele für Leute, die anschließend entweder erfolgreich weiterstudiert oder eine große Karriere im Beruf gemacht haben.

Für die hohe Qualität der Ausbildung bürgt eine insgesamt große Zahl staatlicher und privater Fachschulen oder Berufskollegs, die über ganz Deutschland verteilt sind und die teilweise eine jahrzehntelange Erfahrung in der CTA-Ausbildung mitbringen. Hier werden die Schüler in kurzer Zeit gründlich ausgebildet, ohne aus ihnen Spezialisten für nur einen kleinen Teilbereich der Chemie zu machen. Viele der Schulen beteiligen sich an einem regelmäßigen Austausch über aktuelle Entwicklungen in der Chemie, die auch Eingang in die Ausbildung finden sollten.

Unter finanziellen Gesichtspunkten steht die CTA-Ausbildung im Vergleich ebenfalls gut da. Auch wenn ein CTA-Schüler während seiner Ausbildungszeit kein Geld verdient und ggf. ein geringes

Schulgeld bezahlt, kann er doch schon nach zwei Jahren mit einem guten Gehalt in das Berufsleben starten. Dadurch kann er früher als bei einer betrieblichen Ausbildung Geld verdienen.

Die allgemeinbildenden Grundlagen der Ausbildung und eine nicht zu frühe Spezialisierung versetzen CTAs außerdem in die Lage, sich durch Weiterbildung und zusätzliche Qualifizierungen optimal auf den immer schnelleren Wandel von Technologien und Strukturen in der heutigen Arbeitswelt einzustellen.

Wie bereits erwähnt, ist eine CTA-Ausbildung auch eine gute Grundlage für ein späteres Studium. Nicht nur, weil man häufig Teile der Ausbildung anerkannt bekommt und dadurch in kürzerer Zeit studiert als die Kommilitonen. Auch ein Studienabbruch kommt mit einer vorherigen Ausbildung praktisch nicht vor. Egal, welchen Weg Sie anstreben, mit einer Ausbildung zum CTA haben Sie eine gute Grundlage geschaffen.



Foto: privat

René Dittus absolvierte zunächst eine Ausbildung zum *Biologisch-technischen Assistenten* an der *Jörg-Zürn-Gewerbeschule* in Überlingen, an die er eine Ausbildung zum *Chemisch-technischen Assistenten* am *Institut Dr. Flad* anschloss. Nach Beendigung seiner Ausbildung blieb er dem *Institut Dr. Flad* als *technische Lehrkraft* treu und ist dort auch heute noch tätig, vor allem in der Ausbildung der *CTA-Schüler*. Außerdem engagiert er sich in der *Arbeitsgruppe Berufliche Bildung* in der *GDCh* (Seite 81), deren *Vorsitzender* er derzeit ist.

WIR SIND INDIVIDUALISTEN + TEAMPLAYER



Ihr Karriereplus in der Spezialchemie

Wir wollen führend sein in allem, was wir tun. Deshalb legen wir bei ALTANA besonderen Wert auf die Menschen, die sich bei uns engagieren. Auf ihre Innovations- und Tatkraft. Und auf die Entfaltungsmöglichkeiten, die wir ihnen bieten können. Aus diesem Grund sind die Spezialisten in unseren Labors nicht nur Individualisten, sondern auch Teamplayer, die ihre Ideen gemeinsam zur Perfektion bringen. Möchten Sie Ihr Leben um dieses entscheidende Plus bereichern?

Entdecken Sie Ihre Entfaltungsmöglichkeiten als Chemiker/in, Chemieingenieur/in, Chemikant/in, Chemie- oder Lacklaborant/in oder mit einer vergleichbaren Spezialisierung: www.altana.jobs



Von der Lacklaborantin zur Ausbilderin

Annika Gerbener, Lacklaborantin

Wie kommt man auf die Idee, Lacklaborantin zu werden? Diese Frage begleitet mich bereits seit fast zehn Jahren und immer wieder sage ich: „Weil es für mich der schönste und abwechslungsreichste Beruf ist, den es überhaupt gibt.“

Es fing in der elften Klasse an, als ich mir einen geeigneten Praktikumsplatz für unser Schulpraktikum suchen musste. Da BYK direkt in der Nähe meines damaligen Wohnortes lag und einen guten Ruf hatte, bewarb ich mich dort. Innerhalb meines Schülerpraktikums durfte ich dann erste Laborluft schnuppern und den Lacklaborantenberuf kennenlernen. Ich arbeitete zwei Wochen in der Anwendungstechnik für Holzlackierungen mit und bereits zu diesem Zeitpunkt merkte ich, wie viel Spaß mir diese Arbeit bereitet. Auch über 100 zu schleifende und zu lackierende Holzbretter konnten mich nicht von meiner Meinung abbringen. In einem zweiten Praktikum im darauf folgenden Schuljahr besuchte ich die Lackausbildungsabteilung von BYK und lernte dort auch meinen späteren Ausbilder und heutigen Chef kennen. In diesem freiwilligen Praktikum traf ich die Entscheidung, diesen Berufsweg zu gehen.

Nachdem ich mein Zeugnis mit Abschluss der 12. Jahrgangsstufe bekom-

men hatte, bewarb ich mich bei BYK und wurde nach kurzer Zeit zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Ich habe dieses gemeistert und kam in die zweite Auswahlrunde, die in Form eines Probearbeitstages ablief. An diesem Tag arbeitete ich zusammen mit einem zweiten Bewerber im Labor und unser späterer Ausbilder brachte uns beide gehörig ins Schwitzen. Nicht nur praktische Fähigkeiten und Handling mit täglichen Arbeitsgeräten, sondern auch chemische Hintergründe fragte er querbeet ab. Ich sah meinen möglichen Ausbildungsplatz zu diesem Zeitpunkt schon am Horizont versinken. Doch mit ruhiger, konzentrierter Arbeit und einem Quäntchen Glück bekam ich nach einiger Zeit die ersehnte Zusage. Hätte meine spätere Ausbildungsleiterin ein Bildtelefon gehabt, hätte sie meinen Luftsprung nicht nur hören, sondern auch sehen können. Ich freute mich unwahrscheinlich.

Drei Jahre Ausbildung im Spezialgeschäft der Additive

Meine Ausbildung zur Lacklaborantin dauerte insgesamt drei Jahre. Die Regelbildungszeit für diesen Beruf beträgt dreieinhalb Jahre, aber durch meine Leistungen konnte ich die Ausbildungszeit auf drei Jahre verkürzen. Hier lernte



ich die verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten der Additive für Lacke kennen. Durch ihre vielfältigen Anwendungsgebiete bietet die Ausbildung die Möglichkeit, sich einen sehr breiten Grundstock für die spätere Arbeitswelt zu legen. Die Anwendungstechnik beschäftigt sich mit allen möglichen Lack- und Kunststoffanwendungen, zum Beispiel Automobillackierungen, Maler- und Bautenlacke, Industrielaackierungen, Druckfarben oder auch PVC und thermoplastische Systeme. Hinzu kamen während der Ausbildung mehrere Praktika bei Kooperationsfirmen, zum Beispiel bei der Schwesterfirma ECKART in Nürnberg. Nach drei Jahren beendete ich meine Ausbildung mit einem guten Ergebnis und wurde als Mitarbeiterin übernommen.

Aber wohin nach drei Jahren bei so vielen Möglichkeiten?
Zunächst musste ich mir darüber klar

werden, wie es für mich weitergehen sollte. Weiterbildung durch eine fortführende Techniker Ausbildung oder ein weiterführendes Studium? Nach reiflichem Überlegen entschied ich mich dafür, als Labormitarbeiterin bei BYK zu bleiben und arbeitete ein halbes Jahr in der Anwendungstechnik im Bereich Maler- und Bautenlacke. Dann bot sich die Chance, in die Abteilung Schulung und Ausbildung Lackadditive zu wechseln und die Ausbildung der Lacklaboranten selbst mitzugestalten. Dieses Angebot nahm ich sehr gerne und glücklich an.

Wie wird man Ausbilderin für Lacklaboranten?

Zunächst arbeitete ich mich mit Hilfe meines Chefs und meiner Kollegin in die eigene Abteilungsarbeit ein. Zuvor hatte ich die Arbeit ja nur aus der Sichtweise einer Auszubildenden gesehen. Ich musste schnell feststellen, dass ich die Arbeit eines Ausbilders unterschätzt

hatte. Es sieht leicht aus, aber es stecken viele einzelne Prozesse dahinter, z.B. Prüfungsvorbereitungen zu strukturieren, Werksunterrichtsinhalte vorzubereiten oder Prüfungsanmeldungen zu koordinieren. Nachdem jedoch die Einarbeitungsphase abgeschlossen war und ich einen Überblick bekommen hatte, folgte für mich der wichtige Schritt, auch rechtlich als Ausbilderin anerkannt zu werden. Ich legte vor der Industrie- und Handelskammer Duisburg meine Ausbildereignungsprüfung ab, die sich in drei Teile gliedert: Einen schriftlichen Prüfungsteil; in diesem bekommt man eine bereits vorgefertigte Prüfung, in der man sowohl Multiple Choice-Aufgaben, als auch ungebundene Aufgaben lösen muss. Einen weiteren schriftlichen Teil, in dem man ein Skript über eine Ausbildungssituation schreiben muss und einen mündlichen Prüfungs-

teil, in dem man die im Skript beschriebene Ausbildungssituation darstellt und selbst als Ausbilder vor einem Prüfungsausschuss agiert und spätere Fragen zur dargestellten Situation beantwortet. Nachdem ich die Prüfung bestanden habe, bin ich seit 2011 auch vor der Industrie- und Handelskammer Ausbilderin und darf meine Auszubildenden offiziell betreuen, unterstützen und begleiten.

Ein typischer Arbeitstag als Ausbilderin

Das Tolle an meinem Beruf ist die tägliche Abwechslung. Einen typischen Arbeitstag gibt es in diesem Beruf nur selten. Durch die wechselnden Auszubildenden gibt es immer wieder neue Charaktere und Aufgaben, mit denen ich täglich zu tun habe. Hinzu kommt die Arbeit mit Praktikanten oder anderen Einrichtungen. Eine Vielzahl meiner

BYK Additives & Instruments ist ein führender Anbieter auf dem Gebiet der Additive und Messinstrumente. Die Lack-, die Druckfarben- und die Kunststoffindustrie gehören zu den Hauptabnehmern von BYK Additiven. Doch auch bei der Fördertechnik Öl & Gas, der Herstellung von Pflegemitteln, Klebstoffen und Dichtungsmassen sowie in der Bauchemie verbessern BYK Additive die Produkteigenschaften und Herstellprozesse. Prüf- und Messinstrumente von BYK beurteilen effektiv die Qualität von Farbe, Glanz und Erscheinungsbild sowie die physikalischen Eigenschaften von Lack-, Kunststoff- und Papierprodukten. Als weltweit tätiges Spezialchemieunternehmen verfügt BYK über Produktionsstätten in Wesel, Kempen, Moosburg, Schkopau und Geretsried (Deutschland), Deventer und Dene-kamp (Niederlande), Widnes (Großbritannien), Wallingford, Chester, Gonzales und Louisville (USA) und Tongling (China). Das Unternehmen beschäftigt heute weltweit rund 2.000 Mitarbeiter und gehört zur ALTANA Gruppe.

www.byk.com

Arbeitstage findet im Ausbildungslabor statt. Hier zeige ich den Auszubildenden die Grundlagen, Tricks und Kniffe, um die tägliche Arbeit des Lacklaboranten in unseren Laboratorien auszuführen. Ich bereite sie auf ihre Prüfungen vor und trainiere mit ihnen ihr Wissen in Bezug auf unsere eigenen Produkte. Wenn die Auszubildenden in unseren eigenen Abteilungen eingesetzt sind, beschäftige ich mich mit den organisatorischen Dingen einer Ausbildung. Ich bereite unseren hausinternen Werkunterricht vor, in dem wir mit unseren Auszubildenden theoretische Inhalte des Berufes durchgehen, organisiere Fremdfirmenaufenthalte oder bearbeite ihre Abteilungswechselpläne mit den einzelnen Abteilungsinhalten, die während der Ausbildungszeit vermittelt werden müssen.

Immer neue Herausforderungen

Nicht jeder Auszubildende lernt auf die gleiche Art und Weise, also muss man sich immer wieder auf neue Menschen und Situationen einstellen. Man versucht an seinen Arbeitsmethoden zu feilen und sich neue Aufgaben und Herausforderungen für die Auszubildenden zu überlegen. In dreieinhalb Jahren versuche ich meinen Auszubildenden eine bestmögliche Ausbildung zu geben, sie zusätzlich charakterlich zu fördern und ihnen das beste Werkzeug für ihr späteres Arbeitsleben mit auf den Weg zu geben.

Mein Fazit

Ich arbeite sehr gerne mit jungen Menschen zusammen und finde es wundervoll, sie für diesen Beruf zu begeistern. Auch in Zukunft möchte ich die Ausbildungsarbeit aktiv mitgestalten und den Ausbildungsprozess für die Auszubildenden vorantreiben. Da das Ausbildungsangebot im Beruf des Lacklaboranten sehr klein ist (deutschlandweit werden nur rund 100 Auszubildende im Jahr fertig, daher ist der Beruf sehr unbekannt), ist mein Wunsch für die Zukunft, dass sich mehr junge Menschen finden, die diesen Beruf für sich entdecken, damit dieser Ausbildungsberuf noch lange erhalten bleibt.



Foto: privat

Annika Gerbener wurde in Wesel geboren und begann nach dem Abitur 2007 ihre Ausbildung zur Lacklaborantin bei BYK in Wesel. Nach Abschluss ihrer Ausbildung im Mai 2010 war sie zunächst als Lacklaborantin im Bereich Architectural Coatings tätig. Seit 2011 ist sie Ausbilderin für Lacklaboranten bei BYK.

Make great things happen

Markus Jung, Chemielaborant und Bachelor of Science

Schon durch das Elternhaus vorgeprägt wurde das Fach Chemie bereits in der 8. Klasse zum Lieblingsfach. Dicht gefolgt von Mathe, Biologie und Physik wurde mir früh klar, dass die Naturwissenschaften mich mein ganzes Berufsleben begleiten sollen. Der Berufswunsch Chemielaborant bei Merck zu werden entwickelte sich dann beim ersten Schülerpraktikum in der 9. Klasse. Ich schloss mein Abitur mit den Leistungskursen Mathe und Chemie erfolgreich ab und bewarb mich frühzeitig auf einen Ausbildungsplatz als Chemielaborant bei Merck. Mein persönliches Ziel war es, sich für einen der wenigen dualen Studienplätze zu qualifizieren. Ich entschied mich bewusst gegen ein „Vollzeitstudium“, da ich mir mehr Bezug zur Praxis wünschte und ein duales Studium auch aus finanzieller Sicht Vorteile hat.

Am 01. September 2012 begann für mich schließlich das duale Studium, mit dem Ziel sich sechs Semester später Bachelor of Science Chemie nennen zu dürfen. Die Ausbildungszeit begann mit einer langen Praktikumsphase in der einem alle grundlegenden Techniken und Handgriffe eines Chemielaboranten beigebracht wurden. Ergänzend wurden durch die Vorlesungen an der Hochschule und den Werksunterricht die

theoretischen Grundlagen vermittelt. Meine Vorlesungen fanden jeden Montag und jeden zweiten Samstag an der Hochschule Darmstadt statt.

Nach Abschluss der ersten Praktikumsphase wurden alle Azubis über ganz Merck verteilt. In den Betriebseinsätzen konnte man erste Eindrücke über den späteren Arbeitsalltag sammeln und lernte die unterschiedlichen Funktionen kennen, in denen man später tätig sein könnte. Im Rahmen der Betriebseinsätze lernte ich die medizinische Forschung, die Verfahrensentwicklung und die Qualitätssicherung kennen. Meine Betriebseinsätze fanden an verschiedenen Unternehmensstandorten statt.

Es war ebenfalls möglich einen Auslandseinsatz zu absolvieren. Ich hatte eine große Auswahl (z.B. USA, Südkorea, China, Italien, England, Irland) und entschied mich schließlich für Dublin. Ich wurde dort an der DCU (Dublin City University) eingesetzt und arbeitete an der Grundlagenforschung von verschiedenen Rutheniumkomplexen. Im Auslandseinsatz konnte ich sowohl die irische Kultur kennenlernen als auch mein Englisch verbessern.

Ich schloss meine Ausbildung und mein Studium im September 2015 erfolgreich ab und stieg nun als AGeBi

(Ausgelernter) voll ins Berufsleben ein.

Nach Abschluss in die Forschung

Durch die in der Ausbildungszeit gesammelten Erfahrungen war mir klar, dass meine Tätigkeit herausfordernd, abwechslungsreich und mit einem hohen Anteil an organischer Chemie sein soll. Ich entschied, mich auf eine Stelle in der Forschung für Organische Leuchtdioden (OLED) zu bewerben. Ich erhielt die Stelle und synthetisiere seitdem Triplet-Matrixmaterialien.

Diese Materialien werden einer Schicht in OLED-Displays eingesetzt und haben besondere Reinheitsansprüche. Meine Aufgabe besteht darin, neue Moleküle in mehreren Stufen zu synthetisieren und auf eine Reinheit von 99,9% aufzureinigen. Die Moleküle werden dann auf ihre Funktionalität

überprüft und anhand der Ergebnisse werden immer neue Moleküle konzipiert, die bessere Eigenschaften haben sollen. Jede Synthese muss dabei sorgfältig geplant und getestet werden bevor man größere Mengen einsetzt. Der Anspruch in meiner Arbeit besteht darin, dass sich jedes Molekül anders verhält und man dessen Eigenschaften erst kennen lernen muss, um das Ziel von 99,9% Reinheit erreichen zu können. Dabei wendet man verschiedene Aufarbeitungsmethoden an und überprüft den Fortschritt über eine Vielzahl an analytischen Methoden. Auf dem Papier lassen sich Synthese und Aufarbeitung relativ einfach planen. Versucht man das auf dem Papier geplante dann in die Tat umzusetzen, stellt man schnell fest, dass die Chemie nicht immer so funktioniert, wie es in der Theo-

Merck ist ein führendes Wissenschafts- und Technologieunternehmen in den Bereichen Healthcare, Life Science und Performance Materials. Rund 50.000 Mitarbeiter arbeiten daran, Technologien weiterzuentwickeln, die das Leben bereichern – von biopharmazeutischen Therapien zur Behandlung von Krebs oder Multipler Sklerose über wegweisende Systeme für die wissenschaftliche Forschung und Produktion bis hin zu Flüssigkristallen für Smartphones oder LCD-Fernseher.

Gegründet im Jahr 1668 ist Merck das älteste pharmazeutisch-chemische Unternehmen der Welt. Die Gründerfamilie ist bis heute Mehrheitseigentümerin des börsennotierten Konzerns. Merck hat seinen Hauptsitz in Darmstadt, ist mit Standorten in 66 Ländern vertreten und damit über den gesamten Globus verteilt. Merck bietet jedes Jahr ca. 180 Ausbildungsplätze in 16 verschiedenen Ausbildungsberufen und 8 verschiedenen dualen Studiengängen an.

www.merck.de

www.come2merck.de

rie beschrieben ist. Diese Herausforderung ist manchmal frustrierend, aber in den meisten Fällen weckt sie meinen Ehrgeiz und bietet mir genau die Herausforderung, die ich brauche, um motiviert zu bleiben.

Weiterbildung durch ein berufsbegleitendes Studium

Gleichzeitig mit dem Start in der OLED-Forschung begann ich ein duales Studium an der Proxadis Hochschule. Der Bachelor hatte mir gezeigt, dass noch Luft nach oben ist und ich mich gerne noch in Richtung Verfahrenstechnik weiterentwickeln möchte.

Für das Studium verbringe ich jeden Freitagabend und jeden Samstagmorgen in der Uni. Dies schränkt mich gewissermaßen in meiner Freizeit ein, aber der Aufwand ist es meiner Meinung nach auf jeden Fall wert und man weiß seine Wochenenden besser wertzuschätzen. Aktuell befinde ich mich im zweiten Semester und werde meinen Master of Science Chemical Engineering voraussichtlich im Frühjahr 2018 abschließen.

Mein Wunsch besteht darin im Anschluss an mein Studium eine Masterstelle zu finden, die sich an einer Schnittstelle zwischen Forschung und Verfahrensentwicklung befindet.



Foto: Merck KGaA

Markus Jung begann nach dem Abitur 2012 ein duales Studium bei Merck und an der Hochschule Darmstadt. Seine Ausbildung als Chemielaborant und sein Studium zum Bachelor of Science schloss er 2015 ab. Seit seinem Abschluss arbeitet er dort in der Forschung für OLEDs. Nebenher absolviert er ein Masterstudium.

Im Dienst von Gesundheit und Lebensqualität

Jasmin Kolb, Chemielaborantin

Ich bin Chemielaborantin beim forschenden BioPharma-Unternehmen AbbVie in Ludwigshafen. Hier arbeite ich im Bereich der medizinisch-chemischen Synthese; das heißt, dass ich neue Wirkstoffe erforsche, aus denen einmal Medikamente werden sollen. Im Moment arbeite ich zum Beispiel an neuen Wirkstoffen zur Behandlung von Depressionen, um die Lebensqualität und Gesundheit von Patienten zu verbessern.

Ich liebe meinen Beruf, weil er nie langweilig wird. Schon morgens, wenn mein Arbeitstag beginnt, ich mir meinen weißen Laborkittel anziehe und die Schutzbrille aufsetze, warten meine Experimente auf mich und wollen analysiert werden. Ein Labor schläft nämlich nie und macht keine Pause. Stattdessen haben sich die Proben, die ich am Abend zuvor angesetzt habe, entwickelt und verändert. Da die Ergebnisse eines Versuchs nicht immer planbar sind, ist es wirklich spannend, was wohl in der Nacht passiert ist. Und die Ergebnisse sind oft verblüffend und müssen daher detailliert festgehalten werden.

Laborjournal – ein Tagebuch für Chemiker

Aus diesem Grund ist auch der Computer neben Reagenzgläsern, Kolben und Apparaturen fester Bestandteil meines

Arbeitsplatzes. Im sogenannten „Laborjournal“ halte ich alle Versuche und Vorgänge fest, beschreibe meine Ergebnisse und dokumentiere jeden einzelnen Schritt. Nur so können wir hinterher den Weg zum fertigen Medikament nachvollziehen und eventuell optimieren. Daher ist dieses „Tagebuch“ ein ständiger Begleiter und Wissensspeicher jedes Chemielaboranten, eigentlich fast wie ein persönlicher Blog. Eine Ausbilderin hat mir im ersten Jahr erklärt, dass ordentliche Menschen gute Laboranten sind, weil die wechselnden Tätigkeitsbereiche neben Kreativität auch einen klaren und strukturierten Kopf erfordern. Dies hat sich meiner Erfahrung nach bestätigt.

Ausbildung – Einmal alles bitte

Das hatte ich das erste Mal in der Schule erfahren, wo mir ein großartiger Unterricht die Faszination der Chemie eröffnet hat.

Auch die Region Ludwigshafen/Mannheim mit ihren vielen forschenden Chemie- und Pharmaunternehmen hat mein Interesse und meine Neugierde weiter befeuert. Trotzdem habe ich während meiner Realschulzeit sowohl ein Praktikum im kaufmännischen als auch im chemischen Bereich gemacht. Danach stand für mich schnell fest,



dass ich Chemielaborantin werden wollte. So habe ich mich bei AbbVie um einen Ausbildungsplatz beworben und war erfolgreich.

Während meiner Ausbildung besuchte ich einerseits den Chemieunterricht und eignete mir Fachwissen im Labor an. Außerdem erhielt ich eine breitgefächerte Berufsausbildung. Neben Organischer, Analytischer und Physikalischer Chemie habe ich zum Beispiel auch Fremdsprachen gelernt und Einblicke in viele Bereiche der medizinischen Forschung erhalten.

Neben dem wöchentlich wechselnden Unterricht von Theorie und Praxis sammelte ich Kenntnisse in diversen Teilbereichen des Unternehmens und arbeitete schon früh selbstständig an Projekten. In der Qualitätskontrolle für Fertigarzneimittel untersuchte ich z.B. die Zusammensetzung von Tabletten in Bezug auf ihre Wirkstofffreisetzung. Ich

durchlief Abteilungen wie die medizinisch-chemische Forschung (Analytik und Synthese) und kontrollierte die Roh- und Wirkstoffe in der Qualitätskontrolle auf ihre Reinheit. Das ist besonders wichtig, da diese später die Grundstoffe für Medikamente liefern. Durch die Kooperation von AbbVie mit anderen forschenden Pharmaunternehmen konnte ich auch Erfahrungen in anderen Unternehmen sammeln, denn Chemielabor ist nicht gleich Chemielabor und Unternehmen ist nicht gleich Unternehmen.

Zu Beginn unserer Ausbildung waren Exkursionen der Mitschüler und Mitarbeiter zum Kennenlernen des Berufsbildes, sowie Werksführungen und Einführungsveranstaltungen ein hilfreicher Einstieg in meine heutige Arbeit. Ich habe mich sofort wohl gefühlt und meine Entscheidung für die Ausbildung nicht bereut. Durch gute Leistungen

konnte ich meine Ausbildung im Juli 2011 schon nach drei Jahren erfolgreich abschließen und mir wurde eine feste Stelle angeboten.

Zusammenarbeit

Während meiner Ausbildung habe ich vieles über chemische Prozesse und Reaktionen gelernt, aber auch, wie wichtig Teamarbeit ist. Auch wenn jeder seine Aufgaben und Tätigkeitsbereiche hat, teilt man sich mit zwei bis vier Kollegen ein Labor. Außerdem ist jeder mit seinen Experimenten Teil eines größeren Teams, das ein gemeinsames Ziel verfolgt: ein Medikament zu entwickeln, das Patienten helfen kann. Dabei zählt sich der Austausch mit den Kollegen oft aus. Häufig hat jemand eine Idee zu einer Problemstellung oder man selbst

kann anderen weiterhelfen. Zusätzlich kann ich mich bei festen Terminen („Jour Fixe“) gezielt mit meinen Laborkollegen über meine Projekte unterhalten und meine Ergebnisse mit den anderen besprechen. Gemeinsam kann man Herausforderungen meistern, auf die man zu Recht stolz sein kann.

Zukunft – USA und zurück

Als Chemielaborant kann und muss man sich ständig weiterentwickeln, neue Gebiete kennenlernen und neue Erfahrungen sammeln. Schon während der ersten drei Jahre gibt es viele unterschiedliche Wege, die man einschlagen kann. Einige meiner Kollegen wählen den Weg in die Produktion oder beschäftigen sich heute mit Qualitätskontrolle. Auch als Koordinator kann

AbbVie ist ein globales, forschendes BioPharma-Unternehmen – spezialisiert auf die Erforschung und Entwicklung innovativer Arzneimittel für einige der schwersten Krankheiten der Welt. In Deutschland beschäftigt AbbVie 2.600 Mitarbeiter an seinem Hauptsitz in Wiesbaden, seinem Forschungs- und Produktionsstandort in Ludwigshafen und dem Hauptstadtbüro in Berlin.

Ausbildung als Chemielaborant:

Wir suchen Schulabgänger, die sich für Elemente und Verbindungen begeistern. Leidenschaft und Leistung ist uns wichtig. Die Sicherheit von Mitarbeitern und Natur steht an erster Stelle. Wer gute Noten von Realschule oder Gymnasium vorweist und den Bewerbungsprozess erfolgreich abschließt, steht vielleicht schon demnächst in einem AbbVie-Labor. Dort entwickeln Sie gemeinsam mit unseren Chemikern neue Stoffe, verbessern Produktionsverfahren und halten die Ergebnisse in detaillierten Berichten fest. Umweltrechtliche Bestimmungen stehen während der Ausbildung genauso auf dem Lehrplan der Berufsschule wie moderne Verfahrenstechniken.

www.abbvie.de

man nach einigen Jahren tätig werden, ein kleines Team leiten oder gesamte Projekte überwachen und planen.

Ich selbst möchte mich auch in Zukunft fachlich weiterentwickeln, denn das ist es, was mir Spaß macht. Seit November 2015 studiere ich berufsbeleitend Chemie (Bachelor of Science). Am liebsten möchte ich auch international forschen, denn AbbVie ist ein internationales Unternehmen. Einige meiner Kollegen haben durch Forschungsprojekte schon mehrere Dienstreisen von bis zu einem Monat in die USA unternommen, was ich in den nächsten Jahren auch sehr gerne einmal machen würde. Nach all den Erfahrungen und Aufgaben, die ich bisher gemacht und bewältigt habe, weiß ich, dass ich die richtige Berufswahl getroffen habe. Ich freue mich auf eine interessante und spannende Zukunft.



Foto: AbbVie

Jasmin Kolb beendete 2011 ihre Ausbildung als Chemielaborantin. Seitdem arbeitet sie als solche im Bereich der medizinisch-chemischen Synthese. Seit Ende 2015 studiert sie Chemie in einem berufsbegleitendem Bachelor-Studiengang.

Kundenservice groß geschrieben

Stephanie Korff, Chemisch-technische Assistentin

Wie kam ich zu Endress+Hauser Conducta? Als erstes möchte ich erwähnen, dass dies mein erster und bisher einziger Job nach der Ausbildung ist. Ich habe den „schwierigeren“ Weg gewählt, indem ich erst ein Kind bekam und dann meine zweijährige Ausbildung beim Institut Dr. Flad in Stuttgart als staatlich geprüfte Chemisch-technische Assistentin im Jahre 2008 absolvierte.

Für Endress+Hauser Conducta stellte dies kein Problem dar. Bereits drei Monate vor Beendigung meiner Ausbildung konnte ich meinen Festvertrag als Mitarbeiterin des Applikationsteams in der Abteilung Service unterschreiben.

Vom ersten Tag an bekam ich diverse Aufgaben zugeteilt. Zunächst musste ich natürlich die große Produktpalette von Endress+Hauser und die dazugehörigen Parameter wie z.B. pH-Wert, Leitfähigkeit, Sauerstoff, Chlor, Trübung und viele mehr kennen lernen. Da mir aber der Bereich Analytik und physikalisch-chemische Chemie bereits während meiner Ausbildung gefallen hat, fiel es mir nicht sehr schwer, mich darin einzuarbeiten.

Nach kurzer Zeit wurde ich Laborverantwortliche des Applikationslabors. Ab diesem Zeitpunkt musste ich mich nicht nur in den chemisch-physikalischen Be-

reichen auskennen, sondern auch damit beschäftigen, wie man ein Labor leitet, welche Sicherheitsaspekte bezüglich Gefahrstofflagerung und Gefahrstoffentsorgung einzuhalten sind und was alles zum Arbeitsschutz beizutragen ist.

Mein normaler Arbeitsalltag

Zunächst lese und beantworte ich morgens E-Mails, um mich anschließend der Laborarbeit oder der Auswertung bereits erledigter Versuche zu widmen.

Hauptsächlich untersuche ich Geräte und Sensorik, die vom Kunden zu uns zurückgeschickt werden, um zu prüfen, weshalb der Sensor oder der Transmitter beim Kunden nicht funktioniert. Nun gilt es herauszufinden, ob ein technischer Defekt, ein Anschlussproblem oder ein applikatives Problem vorliegt, d.h., dass ein Sensor außerhalb seiner vorgeschriebenen Spezifikationen betrieben wird oder für diese Anwendung nicht geeignet ist. Dazu wird der jeweilige Sensor zuerst einer optischen Überprüfung unterzogen. Teilweise kommt die elektrische Untersuchung durch Messung der Widerstände hinzu. Anschließend wird der Sensor an einen Messumformer angeschlossen und die Rohmesswerte z.B. in einer Puffer- oder Standardlösung ermittelt. Anhand die-



Stephanie Korff, Foto: Endress+Hauser Conducta

ser Messwerte, der optischen Überprüfung und der Information des Kunden, in welchem Medium der Sensor eingesetzt wurde, lassen sich oft schon mehrere Hinweise auf die Fehlerursache erkennen. In einigen Fällen versuchen wir die Untersuchungsbedingungen (Prozessmedium, Temperatur, Druck) des Kunden nachzustellen, um das Fehlverhalten reproduzieren zu können.

Weiterhin untersuchen wir verschiedene Anwendungen, um zu prüfen, ob eines unserer Geräte den Anforderungen des Kunden gerecht werden kann. Unsere Kunden kommen aus den verschiedensten Branchen. Sie reichen von Brauereien, Molkereien, Unternehmen der pharmazeutischen und chemischen Industrie bis hin zu Kläranlagen. So

habe ich zum Beispiel von über 40 unterschiedlichen Biersorten Absorptionsspektren aufgenommen und die EBC-Farbzahl bestimmt (mit dieser Einheit wird die Farbe von Bier und Bierwürze beschrieben). Die Aufgabenstellung umfasste die Unterscheidung und Beurteilung von u.a. Pils, Radler, Schwarzbier oder Weizenbier. Auch galt es einmal, viele verschiedene Milchsorten anhand ihres Fettgehaltes und ihrer Herkunft zu unterscheiden.

Auch Besuche direkt vor Ort beim Kunden nehmen wir wahr, um Hilfestellung bei der Inbetriebnahme unserer Geräte zu geben oder eine Optimierung der Messstelle vorzunehmen. Dies reicht von der chemischen Produktion einer bestimmten Chemikalie bis hin

zur Lackiererei einer Automobilfirma. Auch Kläranlagenbesuche mit dort verbundenen Vorortmessungen stehen auf dem Programm. Spannend ist, dass ich immer andere Bereiche und Branchen kennenlerne.

Weitere Aufgaben

2012 haben mein Kollege und ich mehrere Monate den bei uns bezogenen Neubau geplant. Dazu zählte unter anderem, die Ausstattung der Labore und Büroräume zu definieren, Angebote einzuholen, den Umzug vorzubereiten, alle Aspekte mit den Arbeitskollegen abzustimmen und schließlich zu schauen, dass alles möglichst reibungslos verläuft. Nach umfangreicher Vorbereitung war es dann soweit und im Sommer 2013 konnte die Serviceabteilung die neuen Räumlichkeiten beziehen.

In dem Neubau hat unsere Abteilung

insgesamt sieben Labore. Hierbei gibt es einerseits chemische Labore, in denen u.a. die bereits beschriebenen Arbeiten verrichtet und in denen Chemikalien benötigt werden. In anderen wiederum werden elektrische Arbeiten durchgeführt.

Diese Trennung der verschiedenen Gebiete ist notwendig und sinnvoll, da in jedem der Räume auf andere Sicherheitsaspekte und andere Sicherheitsanforderungen geachtet werden muss. Hierbei kam mir bei der Planung meine Erfahrung in den Ausbildungslaboren sehr zugute.

Neue Herausforderungen

Durch den Neubau kamen einige neue und spannende Herausforderungen auf mich zu, da ich nun für drei Labore verantwortlich bin. Als Laborverantwortliche und zusätzlich Sicherheitsbeauf-

Endress+Hauser Conducta, gegründet 1970, zählt international mit über 500 Mitarbeitern zu den führenden Anbietern von Messstellen und Komplettsystemen für die Flüssigkeitsanalyse. Der Stammsitz befindet sich in Gerlingen bei Stuttgart. Weitere Betriebsstätten befinden sich in Waldheim und Groß-Umstadt, aber auch in Anaheim (US) und in Suzhou (China).

Intelligente Lösungen helfen den Kunden aus unterschiedlichsten Branchen, ihre Anlagen zuverlässig, sicher, umweltfreundlich und wirtschaftlich betreiben zu können.

www.conducta.endress.com

tragte der Firma gibt es so manche Hürden zu überwinden. Aber man wächst mit seinen Aufgaben und diese Herausforderung nahm ich gerne an.

Mein Fazit

Die Arbeit bei Endress+Hauser bereitet mir nach wie vor sehr viel Freude und Spaß. Der Wechsel zwischen Laborarbeit und Bürotätigkeit lässt keine Eintönigkeit aufkommen. Die Zusammenarbeit mit Kollegen unterschiedlicher Abteilungen lässt mich meine Arbeit aus verschiedenen Perspektiven betrachten und beurteilen. Für meine Zukunft wünsche ich mir noch viele spannende Aufgaben, bei denen ich weitere Erfahrungen sammeln kann. Außerdem wünsche ich mir weiterhin eine so enge und gute Zusammenarbeit mit meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen.



Foto: Endress+Hauser Conducta

Stephanie Korff beendete 2008 ihre Ausbildung als staatlich geprüfte Chemisch-technische Assistentin beim Institut Dr. Flad in Stuttgart. Sie startete ihren Berufseinstieg bei der Firma Endress+Hauser Conducta in Gerlingen. Seit 2008 ist sie Laborverantwortliche und Laborassistentin des Applikationsteams der Abteilung Service.

Arbeitsplatz Wirkstoffproduktion:

Insulin für Diabetiker

Lutz Tanneberger, Chemikant

Wie kommt jemand aus Dresden dazu, eine Lehre zum Chemikanten bei Sanofi in Frankfurt zu beginnen? Ganz einfach: Sanofi und die Vorgängerfirmen bis hin zur Hoechst AG haben schon immer Ausbildungsplätze in vielen Berufen für die pharmazeutische und chemische Industrie angeboten. Chemikant ist ein vielseitiger Beruf, sowohl was die Aufgaben angeht als auch die Einsatzmöglichkeit in den unterschiedlichsten Branchen. In Frage kommen natürlich zuerst die Pharma- und Chemiebranche. Aber auch in Wasserwerken, Brauereien und anderen Betrieben, in denen technische Produktionsbereiche gesteuert und überwacht werden müssen, werden Chemikanten gebraucht.

Werdegang

Nachdem ich meine Ausbildung zum Chemikanten im Jahr 2002 abgeschlossen hatte, wurde mir schnell klar, dass ich das Wissen, das ich mir in den ersten Jahren meines Berufslebens erworben hatte, weitergeben möchte. Mein Betrieb erkannte, dass ich wissbegierig bin und förderte mich. Was folgte, war eine Reihe von Fortbildungen. Angefangen habe ich 2003 mit einer Weiterbildung zum Ausbilder. Ein Jahr später absolvierte ich einen Abschluss als Produktionsfachkraft für Biotechnologische

Verfahren. Im Jahr 2008 schließlich erhielt ich nach einer Ausbildung bei der Industrie- und Handelskammer meinen Titel als Meister Chemie (Bachelor Professional of Chemical Production and Management (CCI)).

Ein typischer Arbeitstag

In unserer Firma gibt es für Chemikanten verschiedene Arbeitszeitmodelle. Zum einen natürlich die Fünf-Tage-Normalschicht. Darüber hinaus haben sich die Dreier-Wechselschicht und die Vierer-Wechselschicht bei uns im Unternehmen durchgesetzt. Der Unterschied besteht darin, dass man bei der Dreier-Wechselschicht eine Woche früh acht Stunden arbeitet, dann eine Woche spät und eine Woche nachts, jeweils Montag bis Freitag. Bei den Vierer-Wechselschichten dagegen gibt es einen immer wiederkehrenden Rhythmus: Einen Tag Frühschicht zwölf Stunden, den nächsten Tag Nachtschicht zwölf Stunden und dann zwei Tage frei. In diesem Rhythmus geht es weiter, egal ob es ein Wochentag, Wochenende oder Feiertag ist.

Ich selbst arbeite nach der Vierer-Wechselschicht mit zwölf Stunden Arbeitszeit. Da ist praktisch kein Arbeitstag wie der andere und das macht den besonderen Reiz aus. Mein Arbeitsplatz

befindet sich in der Wirkstoffproduktion, und zwar in der sogenannten Lantus-Anlage, wo wir Insulin für Diabetiker herstellen. Die Lantus-Anlage besteht aus drei Bereichen: Fermentation, wo ich bis Januar 2015 gearbeitet habe, Reinigung und Instandhaltung & Services.

Der Arbeitsalltag in der Fermentation sah bei mir so aus: Zu festen Zeiten übernahm ich von der Vorgängerschicht die Anlage und teilte die Mitarbeiter und Auszubildenden in ihren Arbeitsbereich ein. Danach überzeugte ich mich mit einem Betriebsrundgang davon, dass die Produktion ordnungsgemäß funktionierte und sah mir dann E-Mails und Tagetermine an.

Die meiste Arbeit muss von der Messwarte aus überwacht und gesteuert werden. Bei über 100 Behältern, Separatoren und Nebenanlagen alleine in unserem Betriebsteil wäre eine permanente Vorortbedienung nicht möglich. Zu meinen weiteren Tätigkeiten gehörte es, Proben im eigenen Labor zu analysieren und zu dokumentieren. Hier unterstützt uns ein kleines Team von Laboranten, die täglichen Aufgaben der Qualitätskontrolle zu bewältigen. In dem Bereich Fermentation gibt es zwei Reinräume, in denen wir mit gentechnisch veränderten Mikroorganismen arbeiten. Diese werden bei minus 190 Grad in flüssigem Stickstoff gelagert, bis wir sie auftauen und in einem kleinen Einliterkolben vermehren. Uns steht ein Multifunktionsraum zur Verfügung, wo verschiedene Filter getestet werden, die in der Produktion einge-

setzt waren. Dies ist ein wichtiger Nachweis, um sicherzustellen, dass wir sauber und ordentlich gearbeitet haben.

Im Laufe eines Arbeitstages bekommen wir immer wieder Besuch von den Fachabteilungen wie Ingenieur- und Qualitätsabteilung, die von uns unterstützt werden. Falls es Auffälligkeiten wie Ventilstörungen gibt, werden diese in SAP erfasst. Die Ingenieurabteilung bearbeitet diese und schickt uns einen Elektriker, Schlosser oder Handwerker, der das Problem vor Ort behebt. Auch wenn es zu Prozessabweichungen kommt, die die Qualität unseres Produktes beeinträchtigen könnten, müssen wir diese mit SAP dokumentieren. Die Qualitätsabteilung prüft dann genau, ob die Störung etwa zu einer Chargensperre führt. Nach Vorgabe der Qualitätsabteilung müssen wir dann z.B. Sonderproben analysieren, um sicherzustellen, dass unser Produkt keinen Qualitätsverlust hat.

Zwischen all der Produktion gibt es in

Sanofi ist eines der weltweit führenden Gesundheitsunternehmen. Mehr als 110.000 Mitarbeiter stehen in über 100 Ländern im Dienst der Gesundheit. Sie erforschen, entwickeln und vertreiben therapeutische Lösungen, um das Leben der Menschen zu verbessern.

www.sanofi.de

der Woche noch jede Menge Schulungen. Mal bekommen wir den Stoff per Leseschulung vermittelt, mal tun dies Tutoren oder wir betreiben E-Learning.

Im Februar 2015 habe ich innerhalb der Lantus-Anlage in den Bereich Instandhaltung & Services gewechselt und die Stelle als stellvertretender Schichtführer angenommen. Dadurch haben sich meine Tätigkeitsschwerpunkte deutlich verschoben. Die Aufgaben, die ich in der Fermentation erledigt habe, nehmen nun einen kleineren Teil meiner Arbeit ein. Mitarbeiterbetreuung wie Urlaubsplanung, Beurteilungen und Schulungen stehen jetzt im Vordergrund. Die Unterstützung der Betriebsleitung, Techniker und Ingenieure bei ihrer Arbeit ist nun fester Bestandteil meines Tagesablaufes.

In der Lantus-Anlage arbeiten auch Auszubildende mit, wenn sie mindestens 18 Jahre alt und im dritten Lehrjahr sind. Sie kommen zu uns, nicht nur, um das Produktionsverfahren kennenzulernen, sondern auch, um zu testen, ob sie mit dem Schichtmodell klar kommen. Dadurch erhalten sie einen Vorgeschmack darauf, wie ihr Arbeitsleben in ein paar Monaten aussehen könnte.

Fazit

Es macht Spaß, eigenverantwortlich die unterschiedlichen Aufgaben zu bearbeiten. Eine Herausforderung ist es, mit über 200 Mitarbeitern in drei Abteilungen zusammenzuarbeiten. Hier muss man aktiv Brücken bauen, um die betrieblichen und persönlichen Ziele zu erreichen.



Foto: privat

Lutz Tanneberger schloss seine Ausbildung zum Chemikanten im Jahr 2002 ab. Er absolvierte Weiterbildungen zum Ausbilder und zur Produktionsfachkraft für Biotechnologische Verfahren. 2008 schloss er seine Weiterbildung zum Chemiemeister (IHK) ab.



LEIDENSCHAFT VERBINDET

Unser Denken und Handeln dreht sich um den Patienten.
Zusammen mit unseren Partnern sind wir der Gesundheit von 7 Milliarden Menschen verpflichtet.
Mit Leidenschaft. Mit Perspektiven. Mit Ihnen.

www.sanofi.de/karriere



Als CTA zum Unternehmensgründer

Kai F. Höttges, Chemisch-technischer Assistent

Schon früh war mir klar, dass ich einen naturwissenschaftlichen Beruf wählen wollte. Allerdings war der Lerneifer in meiner Schulzeit zu sehr auf Naturwissenschaften beschränkt, so dass der Wechsel zum Gymnasium nicht möglich war. Bei einem Informationsgespräch im Berufsinformationszentrum (BIZ) bin ich auf die Ausbildung zum CTA aufmerksam geworden. Ich konnte mir dort Adressen vieler Berufsfachschulen besorgen und habe sie dann um weiteres Informationsmaterial gebeten.

Nach ausführlicher Information habe ich mich dann für den CTA entschieden, da die Ausbildung aus meiner Sicht eine breitere Wissensbasis bot als die zum Chemielaboranten. Die Höhere Berufsfachschule an der Hochschule Fresenius bot in zusätzlichen Abendkursen die Möglichkeit, die Fachhochschulreife zu erwerben. Die Prüfungsordnung dieser Hochschule ermöglicht einen Quereinstieg in ein höheres Studiensemester. Ich hoffte, die Ausbildung zum CTA so als Basis für ein anschließendes Studium zu nutzen.

Die Kombination aus Unterricht zum Erwerb des theoretischen Wissens und Praktika, in denen das neu erworbene Wissen in ausgewählten Versuchen erprobt werden kann, ermöglichte effektives Lernen auf breiter Basis. Zu meiner

Schulzeit war ich eigentlich mehr an Biologie und Umweltschutz interessiert. Mir ist jedoch schnell aufgefallen, dass man, um Biologie zu verstehen, auch eine Menge von Chemie, besonders Analytischer Chemie verstehen muss. Mit der Zeit habe ich mehr und mehr Spaß an der Chemie gefunden. Die Ausbildung zum CTA gab mir einen guten Überblick, sodass ich mich weiter in Analytischer Chemie qualifizieren konnte. Ich bestand die Prüfung zur Fachhochschulreife. Aufgrund meiner guten Leistungen konnte ich nun in das dritte Semester des Hochschulstudiums einsteigen.

Studium und Doktorarbeit

Meine Hochschule verfügt über eine umfangreiches Netzwerk mit Partnern im Ausland. Ich nutzte das gleich zweimal: Im Praxissemester arbeitete ich an der Sheffield Hallam University in England. Die Abschlussarbeit über die Injektion großer Volumina in der Gaschromatographie machte ich bei Prof. Dr. Michael Cooke an der Royal Holloway University. So konnte ich meine Fertigkeiten und Kenntnisse in der Instrumentellen Analytik und meine Sprachkenntnisse vertiefen. Die Kontakte, die ich während der Auslandssemester knüpfte halfen mir, danach eine Stelle

zur Promotion in England zu finden. In meiner Doktorarbeit beschäftigte ich mich mit Lab-on-a-Chip Microfluidic Devices. Danach schloss ich noch einen Postdoc-Aufenthalt an, in dem ich die Anwendung der Dielektrophorese zum Nachweis von Bakterien, zur Trennung von Kohlenstoff-Nanoröhrchen und zur Charakterisierung von Zellen bearbeitete. Dazu gehörte auch ein viermonatiger Forschungsaufenthalt in Bologna im Rahmen eines Marie-Curie-Stipendiums.

Daraus konnten wir drei Patentanmeldungen entwickeln. Ich bin Mitbegründer und Chief Technology Officer der unter anderem daraus entstandenen Firma DEPtech Ltd., die von der University of Surrey lizenzierte Technologie vermarktet. Sie hat bereits etwa 500.000 £ an Drittmitteln eingeworben. Im Moment arbeite ich als Dozent an der University of Liverpool, UK, wo ich auch mit meiner aus Italien stammenden Frau lebe.

Meine CTA-Ausbildung war eine exzellente Vorbereitung zum Studium. Die breiten praktischen und theoretischen Grundlagen sowie die Fähigkeiten zum methodischen Vorgehen erleichterten mein Studium enorm und helfen mir immer noch bei meiner wissenschaftlichen Arbeit.



Foto: privat

Dr. Kai Höttges wurde in Saarbrücken geboren und absolvierte nach der mittleren Reife 1992 eine Ausbildung als Chemisch-technischer Assistent an der Fresenius Akademie in Wiesbaden. Parallel zur Ausbildung erwarb er die Fachhochschulreife. Im Oktober 1994 begann er sein Studium an der Fachhochschule Fresenius in Wiesbaden. Dabei wurde ihm ein Teil seiner vorherigen CTA-Ausbildung anerkannt, so dass er sein Studium bereits 1997 als Diplom-Ingenieur Chemie (FH) abschloss. Nach einjährigem Zivildienst promovierte er von 1998 bis 2003 an der University of Surrey in Guildford, Großbritannien. Seit 2003 bis 2014 arbeitet er dort als Research Fellow. Seit 2014 arbeitet er als Dozent an der University of Liverpool. Neben der Forschung und Lehre ist er Mitbegründer eines Start-up Unternehmens.

Von Miesmuscheln, Austern und Bakterien: Analytik an der Küste

Annette Krauss, Chemisch-technische Assistentin

Auf dem Gymnasium in Hannover hatte ich Chemie und Mathe als Leistungsfächer gewählt, weil mir Chemie immer Spaß gemacht hat. Mein Großvater war Institutsleiter für physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Aachen. So haben sich wohl der Spaß und das Interesse an den Naturwissenschaften weiter vererbt. Ich erinnere mich noch ganz genau, als wir im Chemieunterricht künstliches Bananenaroma hergestellt hatten. Es hat fürchterlich gerochen und ich hatte den ganzen Tag davon Kopfschmerzen. Aber mitzuerleben, wie man mit „ein paar Zutaten“ so etwas herstellen kann, fand ich klasse. Danach war für mich eigentlich klar, dass ich in Hannover bleiben und an der Universität Chemie studieren werde.

Studium, was kommt danach?

Ich schrieb mich also an der Universität Hannover für den Studiengang Chemie mit der späteren Spezialisierung auf Lebensmittelchemie ein. Leider stolperte ich gleich im ersten Semester über die Grundpraktikumsklausur, die ich auch im zweiten Anlauf nicht schaffte. Somit waren mir weiterfolgende Praktika im zweiten Semester verwehrt. Das Studium führte ich zunächst weiter, merkte aber, dass mir der Elan, die Ernsthaftig-

keit und der Spaß daran fehlten. Ich ließ mich exmatrikulieren und begann die Ausbildung zur CTA mit Schwerpunkt Umweltanalytik in Hannover. Im Nachhinein denke ich, man ist entweder ein Studiertyp oder nicht. Mir gefällt jetzt die praktische Arbeit im Labor viel mehr.

Der erste Job und Umzug an die Küste

Meinen ersten Job fand ich in Hannover in einem Labor, was sich überwiegend auf die Fruchtsaftanalytik und die Untersuchung von Saftkonzentraten spezialisiert hatte. Ich bekam dadurch einen anderen Blick auf Lebensmittel und schaute zunehmend auch auf die Rückseite der entsprechenden Verpackungen.

Nach einer privaten Veränderung, die die berufliche mit einschloss, beschloss ich einige Jahre später, mich wieder in meinem alten Ausbildungsberuf zu bewerben. Ich fand in Cuxhaven, im Amt für Fische und Fischereierzeugnisse, einen Job, der allerdings einem Forschungsprojekt zugeteilt war. Eine Stelle für ein Forschungsprojekt bedeutet immer, dass diese befristet ist, aber auch verlängert werden kann. Dessen muss man sich bewusst sein, sollte sich aber nicht scheuen, sich auf eine solche Stelle zu bewerben. Rückblickend kann

ich sagen, dass ich bei dieser Stelle unvergessliche Ereignisse erlebt habe, die über das „normale“ Laborleben weit hinausgingen.

Das erste war ein EU-Forschungsprojekt, welches sich mit der Pazifischen Auster und der in der Nordsee ebenfalls ansässigen Miesmuschel befasste. Mein Aufgabengebiet war sehr vielfältig. Die Untersuchung der Proben, die rund um die Nordseeküste bei Ebbe gezogen wurden, haben wir in Zusammenarbeit mit einem Partnerinstitut organisiert; z.B. wann ich sie mit dem Dienstwagen abholen konnte, wann ich auch mal bei der Probennahme mithelfen sollte, wenn dort jemand fehlte etc. Dies fand ich sehr spannend, weil ich selbst bei teilweise körperlich anstrengender Arbeit von Anfang an dabei war. Ich kam raus aus dem Labor und war mitten drin dabei, toll!!! Ich habe viele Fotos geschossen, um diese Momente festzuhalten. Denn wann ist man mal während seiner Dienstzeit mitten im Watt, mitten in der Natur? Einige Probenpunkte konnte man zunächst nur mit einem Schiff ansteuern und musste sich von dort aus mit dem Schlauchboot nähern. Dreimal durfte ich eine solche fünftägige Schiffsreise mitmachen. Man musste sich natürlich eng an Bord mit allem arrangieren, lange arbeiten, aber das alles war es mir wert. Ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde!

Waren die Proben dann im Institut, war ich dafür zuständig, dass diese auf alle Fachbereiche aufgeteilt und zwischengelagert werden, um anschlie-

ßend von mir oder Kollegen weiter bearbeitet zu werden. Danach musste ich mich zunächst für die Probenbearbeitung in der Bakteriologie kümmern, da die am sensibelsten war und unmittelbar nach Eingang erfolgen musste. Die Austern und Muscheln mussten gesäubert und anschließend steril geknackt werden, was gar nicht so einfach war. Die Austern waren ganz schön hartnäckig, bis man die Stelle gefunden hatte, wo man mit dem Austernmesser ansetzen konnte, um sie zu öffnen. Aber mit der Zeit habe ich auch diese Technik beherrscht und eine nach der anderen geknackt.

Neben der Arbeit im Labor musste ich mich auch mit der Bürokratie des öffentlichen Dienstes auseinandersetzen. Anträge und Formulare für dieses und jenes, was mir anfangs etwas kompliziert vorkam, später hatte ich mich aber auch daran gewöhnt.



Annette Krauss beim Projekteinsatz im Watt,
Foto: privat

Nachdem dieses Forschungsprojekt aus-
gelaufen war, hatte ich Glück, dass gera-
de ein neues Forschungsprojekt anfang,
auf das ich mich beworben habe. Auf
Grund meiner Kenntnisse, die ich im
ersten Projekt erworben hatte, war ich
quasi perfekt geeignet, weil ich das
Haus und die Leute kannte. Aber auch
dieser Forschungsauftrag lief aus, so
dass ich mich ein halbes Jahr vor Been-
digung nach einer neuen Stelle umge-
schaut habe.

Pendeln nach Bremerhaven

Ich fand einen Job, der wieder etwas
komplett Neues für mich war. Die Firma
produzierte und entwickelte Sonden für
die Tumor- und Krebsdiagnostik. Ein
wirklich spannendes Aufgabengebiet;
und ich war wieder in der F+E-Abtei-
lung gelandet. Die Arbeitsweise dort
war sehr „speziell“; das Mikroskopieren
am Fluoreszenzmikroskop musste ich
erst lernen. Das sehr genaue Pipettie-
ren, das sehr disziplinierte und konzen-
trierte Arbeiten war hier äußerst wich-
tig! Nach knapp zwei Jahren wechselte
ich innerhalb der Firma in einen ande-
ren Bereich, in die DNA-Herstellung.
Für mich war die Chance dorthin zu
wechseln toll, weil ich mich dort wohler
fühlte und auch mit meiner Kollegin
sehr gut zurecht kam.

VOCO kann kommen ...

Eine Zeitungsannonce nahm ich zum
Anlass, mich bei VOCO in Cuxhaven zu
bewerben. Das Warten auf die Ent-
scheidung, ob ich genommen werde
oder nicht, war fast aufregender, als die

Zusage zu dem Vorstellungsgespräch.
Wieder hat es mich in die F+E-Abtei-
lung verschlagen, was ich sehr interes-
sant finde. Es ist keine reine Routinear-
beit. Einige Untersuchungsmethoden
müssen sich erst einspielen, damit man
verwertbare und auch vergleichbare Er-
gebnisse erhält. Wir optimieren beste-
hende und entwickeln neue Produkte,
zu denen ich dann Protokolle bekom-
me. Bei Fragen aus der Produktion,
etwa wenn „etwas nicht rund“ läuft,
werden diese teamübergreifend bear-
beitet. Außerdem bearbeiten wir auch
Fragen gemeinsam mit der Qualitäts-
kontrolle. Man sieht, es wird nie lang-
weilig. Wie in meinen vorherigen Jobs
musste ich mich auch hier neu einarbei-
ten, vieles fragen, vieles neu erfahren.
Umso schöner ist es, wenn man sich in
seinem Bereich zurecht findet, sich
wohl fühlt und Spaß an der Arbeit hat.

Fazit

Das ist genau die Arbeit, die mir Spaß
macht, weil es immer wieder was Neu-
es gibt und ich mit vollem Elan an die
Arbeit ran gehe.

Künftigen beruflichen Herausforde-
rungen sehe ich mit Freude entgegen.

VOCO ist ein weltweit anerkannter Spezialist als Hersteller für Dentalmaterialien mit Firmensitz in Cuxhaven. Nach neuestem Stand der Technik werden in hochmodernen Labor- und Produktionsräumen Markenprodukte „Made in Germany“ entwickelt und produziert, auf deren Qualität Zahnärztinnen und Zahnärzte wie auch Dentallabore vertrauen.

Die Produktpalette umfasst rund 100 Präparate unterschiedlicher Produktgruppen für die präventive, restaurative und prothetische Zahnheilkunde. Die enge Zusammenarbeit mit mehr als 150 Universitäten und renommierten Forschungsinstituten ist der Schlüssel zur Entwicklung innovativer Produktideen.

VOCO ist als stark international ausgerichtetes Unternehmen auf nahezu allen Märkten der Welt präsent. In Deutschland beschäftigt das inhabergeführte Familienunternehmen derzeit rund 390 Mitarbeiter sowie weitere 370 Dentalfachberater im Ausland, Tendenz steigend.
www.voco.de



Foto: privat

Annette Krauss hat nach dem Abitur zunächst ein Semester Chemie studiert. Von 2002 bis 2004 absolvierte sie eine Ausbildung zur CTA mit Schwerpunkt Umweltanalytik an der Justus-von-Liebig Schule in Hannover. Danach arbeitete sie bis 2006 in einem privaten Lebensmitteluntersuchungslabor. Nach einigen Jahren, in denen sie sich beruflich in anderen Bereichen engagierte, stieg sie 2010 wieder als CTA am IFF Cuxhaven im Bakteriologie & Molekularbiologie-Labor ein. Inzwischen arbeitet sie bei VOCO, einem Hersteller für Dentalmaterialien.

Als chemisch-technischer Assistent in der Forschung

Daniel Zimmermann, Chemisch-technischer Assistent

Die Begeisterung für die Chemie begann bei mir, als ich im Alter von sechs Jahren von meinen Eltern einen Chemiebaukasten geschenkt bekam. Von da an war meine Entwicklungsrichtung fast schon vorherbestimmt. Es mag auch sein, dass es in der Familie liegt, gerne im Labor zu arbeiten, da mein Vater als Biologielaborant in Hannover gearbeitet hat und ich so schon sehr früh vieles über die Arbeit in einem Labor erfahren habe.

Mein Interesse für die Chemie wuchs stetig, so dass ich im Abitur einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt mit Mathe und Chemie als Leistungskurse wählte. Wenig später begann ich an der Justus-von-Liebig-Schule in Hannover eine Ausbildung zum Chemisch-technischen Assistenten.

Die Ausbildung hat mir wirklich sehr viel Spaß gemacht, auch wenn die zwei

Jahre, die sie dauerte, leider viel zu kurz waren. Im ersten Ausbildungsjahr wurden Grundsteine für die verschiedenen Analyse- und Auswertemethoden gelegt. Diese haben wir praktisch und theoretisch sehr intensiv bearbeitet. Während im ersten Jahr noch so gut wie alles „von Hand“ bestimmt wurde, haben wir im zweiten Ausbildungsjahr dann mehr und mehr mit computergesteuerter Software und komplexeren Analysemethoden gearbeitet.

Am meisten Spaß hatte ich jedoch an den anorganischen Synthesen, die wir für meine Begriffe leider nur zu kurz behandeln konnten. Ich war fasziniert von den unterschiedlichsten Umsetzungen, die wir in den paar Wochen geschafft hatten. Es hat mir sehr viel Freude bereitet, Reaktionen auszuprobieren, die sich unser Lehrer schon seit langem vorgenommen, für die er aber



nie die Zeit gefunden hatte – in diesem Sinne wurde ich hier für die Forschung schon maßgeblich geprägt.

Berufseinstieg in der Siliconchemie

Zum Ende der Ausbildung hin begann ich mich im Raum Hamburg um einen Job zu bewerben. Letztendlich bin ich bei der Firma Schill + Seilacher „Struktol“ gelandet. Hier werden chemische Spezialitäten hergestellt, die überall in der Welt erfolgreich eingesetzt werden: in der Kautschuk- und Kunststoffindustrie genauso wie in der Pharma- und Lebensmittelindustrie sowie in vielen anderen Industriezweigen. Aber das Beste daran ist, dass ich nun mit derselben Begeisterung, die ich schon früher für die Forschung hatte, weiterarbeiten kann. Das heißt, ich arbeite an Frage-

stellungen, die bisher noch nicht viele andere untersucht haben.

Vor meiner Arbeit hier war mir nicht bewusst, wie unglaublich facettenreich und weitreichend die Siliconchemie ist. Heutzutage gibt es eine Vielzahl von Anwendungsgebieten für Siliconprodukte und -polymere. Meine Aufgaben im Labor sind so vielfältig wie die Chemie selbst! Das reicht etwa von der Herstellung von Aminosiloxanen und deren anschließender Emulgierung und Applikation auf Gewebe bis hin zur Herstellung von Entschäumern für die verschiedensten Einsatzgebiete. Dabei bleibt gerade in der Forschung so viel Spielraum für Variationen, dass auch bei der kleinsten Rezepturveränderung komplett andere Stoffeigenschaften im Endprodukt auftreten können. Eine unserer

Schill + Seilacher Gruppe

Über 600 Mitarbeiter weltweit sorgen für den Erfolg der innovativen Schill + Seilacher Gruppe, welche sich auch heute noch in Familienbesitz befindet. Zu den Produktgruppen der Schill + Seilacher „Struktol“ GmbH in Hamburg gehören: Kautschuk-Additive, Entschäumer, Epoxidharze und Flammschutzmittel, Latex-Additive, Silicone und Trennmittel.

Unser Unternehmenserfolg hängt im hohen Maße von top ausgebildeten Fachkräften ab. Deshalb bilden wir unter anderem Chemikanten und Chemielaboranten selbst aus. Die Leitwarte sowie die Fertigungsanlagen gehören zum Beispiel zu den Arbeitsplätzen unserer Chemikanten. Sie kontrollieren dort den Produktionsprozess, der elektronisch gesteuert, geregelt und überwacht wird. Unsere Chemielaboranten führen Analysen und Qualitätskontrollen, Synthesen und messtechnische Aufgaben selbstständig durch. Dabei planen sie die in Laboratorien vorkommenden praktischen Arbeitsabläufe, protokollieren die Arbeiten und werten die Arbeitsergebnisse aus.

www.struktol.de

Daueraufgaben dabei ist es, die selbst hergestellten Stoffe und Lösungen mit eigenen, erarbeiteten Prüfmethoden auf ihre Leistungsfähigkeit und die Einsetzbarkeit in einem vorbestimmten Bereich zu prüfen. Außerdem sind wir dafür zuständig, Kunden, die unsere kreierte Produkte testen wollen, mit Mustern zu versorgen. Eine große Herausforderung hieran ist es manchmal, wenn größere Mengen hergestellt werden müssen, die den „normalen“ Labormaßstab schon überschreiten.

Ich persönlich fühle mich pudelwohl bei Schill + Seilacher und hoffe, dort noch viele Jahre mit genau so viel Spaß und Leidenschaft in der Forschung arbeiten zu können.



Foto: privat

Daniel Zimmermann absolvierte 2009 das Abitur und begann nach dem Zivildienst eine Ausbildung zum Chemisch-technischen Assistenten an der Justus-von-Liebig-Schule in Hannover. Seit Abschluss seiner Ausbildung 2012 arbeitet er bei der Schill + Seilacher „Struktol“ GmbH in Hamburg als Chemielaborant im Bereich der Forschung und Entwicklung mit der Fachrichtung Silikone.



Schill+Seilacher

Die Firma Schill + Seilacher "Struktol" GmbH ist ein modernes mittelständisches Unternehmen der chemischen Industrie. Seit 1877 stellen wir chemische Spezialitäten her, die überall in der Welt erfolgreich eingesetzt werden. Wir liefern unsere Produkte in die Kautschuk- und Kunststoffindustrie, in die Pharma- und Lebensmittelindustrie sowie in viele andere Industriezweige.

Zu den Produktgruppen der Schill + Seilacher "Struktol" GmbH in Hamburg gehören:

- Kautschuk-Additive
- Entschäumer
- Epoxidharze und Flammschutzmittel
- Latex-Additive
- Silicone
- Trennmittel

Der hohe Qualitätsstandard unserer Struktol-Produkte wird garantiert durch das perfekte Zusammenspiel hochqualifizierter Fachkräfte und modernster technischer Anlagen/Laborausrüstungen. Besonders stolz sind wir auf unsere Zertifizierungen im Qualitäts-, Umwelt- und Energiemanagementsystem.

Da unser Unternehmenserfolg im hohen Maße von top ausgebildeten Fachkräften abhängt, bilden wir in den Berufen: Chemikant (m/w), Chemielaborant (m/w) und Industriekaufmann (m/w) aus.

In den chemisch/technischen Bereichen arbeiten Chemikanten und Chemielaboranten. Die Leitwarte sowie die Fertigungsanlagen gehören zu den Arbeitsplätzen unserer Chemikanten. Sie kontrollieren unsere Produktionsprozesse, welche elektronisch gesteuert, geregelt und überwacht werden. Unsere Chemielaboranten führen Analysen und Qualitätskontrollen, Synthesen und messtechnische Aufgaben selbstständig durch. Dabei planen sie die in Laboratorien vorkommenden praktischen Arbeitsabläufe, protokollieren die Arbeiten und werten die Messergebnisse aus.

Arbeiten bei Schill+Seilacher? Das bieten wir:

- Ein dynamisches Arbeitsumfeld
- Eine professionelle Einarbeitung
- Eine interessante Tätigkeit in einem ständig wachsenden Unternehmen
- Ein freundliches, konstruktives Miteinander
- Eine attraktive Vergütung und Sozialleistungen gem. Tarifvertrag der chemischen Industrie

Aktuelle Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Karriereseite unter www.struktol.de

"Schill und Seilacher - bei uns stimmt die Chemie!"

Als Chemikant und Chemielaborantin bei der BASF

Edmond Müller, Chemikant

Larissa Hoffmann, Chemielaborantin

Ich heiÙe Edmond Müller und arbeite seit 1999 bei der BASF in Ludwigshafen. Als ich in der 9. Klasse war, wusste ich noch nicht genau, was ich nach der Schule machen wollte. Eigentlich war ich damals auf dem Weg zum Abitur, so dass ich mir eher Gedanken über meine Pläne in der Schule machte. Allerdings hatte ich Freunde, die nicht viel älter waren als ich und schon eine Lehre oder ein Studium begonnen hatten. Daher beschäftigte ich mich auch mit dem Thema Ausbildung. Ich habe mich dann entschieden, mich mit meinem Realschulabschluss für eine Ausbildung zu bewerben.

Als Orientierung für meine Berufswahl dienten mir der Schulunterricht, persönliche Erfahrungen sowie Schulpraktika. Dabei konnte ich feststellen, dass meine Stärken der Umgang mit

Zahlen, ein gutes Verständnis für Technik und Spaß an den Naturwissenschaften sind. Als Chemikant kann ich diese Stärken einsetzen. Durch einen Freund, der bei der BASF bereits eine Ausbildung machte, informierte ich mich über diesen Beruf und bewarb mich dort für eine Ausbildung.

Nach Einstellungstest, Vorstellungsgespräch und medizinischem Check konnte ich dann meinen Ausbildungsvertrag bei der BASF zum Chemikanten unterschreiben. In den drei Jahren Ausbildung habe ich einiges erlebt:

Mein erster Arbeitstag war von vielen neuen Eindrücken und Informationen geprägt. Die ersten Wochen in der Berufsschule vergingen schnell und schon bald stand mein erster Betriebsblock an, an den ich mich bis heute gut erinnern kann. Ich kam als Azubi im ersten Lehrjahr in eine Anlage der BASF, die sehr groß und weitläufig ist. Ich war beeindruckt von der Anzahl der Rohrleitungen in dem Betrieb und fragte mich, wie all die Prozesse zusammenspielen. Zum Glück erklärten die Kollegen mir alles.

Da man verschiedene Betriebe in seiner Ausbildung durchläuft, bleibt während der Ausbildung nicht die Zeit, großes Detailwissen über einen bestimmten Betrieb aufzubauen. Ich habe



Edmond Müller an seinem Arbeitsplatz, Foto: BASF

aber viel über Sicherheit und grundsätzliche Vorgehensweisen gelernt und die Kollegen kennengelernt.

Herausforderung Schichtarbeit

Im dritten Lehrjahr begann die Schichtarbeit. Obwohl ich schon viel darüber gehört hatte, kann ich sagen, dass die erste Nachtschicht eine echte Herausforderung für mich war, besonders ab zwei Uhr morgens. Aber ich gewöhnte mich an die Arbeitszeit, die auch das Wochenende und Feiertage umfasst. Bei der Arbeit auf Schicht kann man auch andere Arbeiten kennenlernen als tagsüber.

Ich konnte meine Abschlussprüfung vorziehen und beendete nach drei Jahren erfolgreich meine Ausbildung. Nach meiner Ausbildung wurde ich in einem Betrieb eingestellt, der Amine als Zwischenprodukte für externe Kunden und andere Fabriken der BASF herstellt. Ich hatte meine Prüfung in der Tasche und konnte mich in meinem neuen Betrieb einbringen und viel Neues lernen. In meinen Schichtkollegen hatte ich gute Lehrmeister gefunden, die mich bei Vielem unterstützten. Es war einiges an Anpassung im privaten Bereich nötig, um mit der Schichtarbeit klarzukommen, aber ich habe schließlich einen guten Weg dafür gefunden.

Besonders viele Kniffe haben mir meine erfahrenen Kollegen gezeigt, die sich viel Zeit für meine Einarbeitung nahmen. Auf der Schicht ist man wie eine kleine Familie und arbeitet intensiv zusammen. Hier gibt es ein Teamgefühl wie kaum anderswo.

Neben der regulären Arbeit im Betrieb habe ich zusätzliche Aufgaben, z.B. als Sicherheitsbeauftragter und KVP-Sprecher, übernommen. Die Funktion des KVP-Sprechers beinhaltet, wie man Prozesse im Betrieb verbessern kann. Mit der Zeit wurde mir klar, dass ich trotz dieser zusätzlichen Aufgaben in meinem Betrieb mehr mitwirken und mehr Entscheidungen selbständig treffen möchte.

Ich entschloss mich nach zehn Jahren Schichtarbeit, eine Weiterbildung zum Industriemeister Chemie zu machen. So war ich für weitere drei Jahre nach der Arbeit in der Schule. Seit Januar 2016 bin ich IHK-Meister Chemie. Nun stehen neue Aufgaben in der Ausbildung von Chemikanten für mich an.

Mein Name ist Larissa Hoffmann

und ich arbeite seit 2011 bei der BASF am Standort Ludwigshafen. Mein Interesse an den Naturwissenschaften entwickelte sich schon in meiner Schulzeit. Anfangs war ich besonders an der Biologie interessiert – geprägt durch meinen Vater, der als Biologielaborant bei der BASF arbeitet. Daher absolvierte ich dort in der 9. Klasse ein Schülerpraktikum als Biologielaborantin. Die Arbeit war abwechslungsreich und sehr vielseitig.

Ich legte weiterhin einen Schwerpunkt auf die Biologie, schrieb eine meiner schriftlichen Abiturprüfungen in Biologie und begann nach meiner Schulzeit ein Studium der Biotechnologie. Dort hatte ich im ersten Semester ein wöchentliches Praktikum in Chemie

und entdeckte dabei mein großes Interesse an der Chemie. Ich merkte schnell, dass ich lieber praktisch arbeiten möchte und das Studium nicht das Richtige für mich war.

Durch die positiven Erfahrungen meiner Eltern und auch schon meines Großvaters, entschloss ich mich für eine Bewerbung um einen Ausbildungsplatz als Chemielaborantin bei der BASF. Über die Zusage freute ich mich sehr.

Die Ausbildung war genau richtig für mich, vielseitig und abwechslungsreich. Ich lernte die vielen Anwendungsgebiete der Chemie kennen. Neben der Berufsschule durften wir Auszubildende in die verschiedenen Arbeitsgebiete schnuppern, darunter die präparative Chemie, die Verfahrenstechnik, die Anwendungstechnik und die Analytik. Diese Vielseitigkeit gefiel mir besonders, denn so hat jeder die Chance, den richtigen Arbeitsplatz für sich zu finden. Recht schnell entdeckte ich die Analytik für mich.

Nach meiner Ausbildung erhielt ich

einen Arbeitsplatz im Kompetenzzentrum für Analytik der BASF, in der NMR-Kernresonanzspektroskopie. Momentan spezialisiere ich mich hier auf die Analytik im Anwendungsgebiet der Polymere, welche als Ausgangsmaterialien für eine Vielzahl von Kunststoffen verwendet werden. Mein Arbeitsalltag ist alles andere als eintönig, ich werde jeden Tag vor neue Herausforderungen gestellt und lerne ständig Neues dazu.

Bei meiner Arbeit ermittle ich qualitative und quantitative Zusammensetzungen von Polymeren: Was beinhaltet die Probe? Wie ist die Probe aufgebaut? Gibt es Verunreinigungen? Diese Fragen zu beantworten, gehört zu meinen täglichen Aufgaben.

Zu meiner Arbeit gehört ebenso, Kunden bei Problemstellungen in der Forschung zu unterstützen. Dadurch beschäftige ich mich nicht nur mit einem Arbeitsgebiet, sondern lerne die verschiedenen Gebiete der Forschung kennen. Dazu gehören zum Beispiel auch Polyester, aus denen Biomüllbeutel zusammengesetzt sind. Oder auch die verschiedenen Acrylate, die in der Kosmetik oder als Superabsorber in Windeln gebraucht werden. Genauso beschäftige ich mich mit verschiedenen Kunststoffen: zum Beispiel mit Polyethylen-Zusammensetzungen, welche in erster Linie für Verpackungen verwendet werden; oder mit Polyamiden, die als Bestandteile von Feinstrumpfhosen und Zahnbürsten bekannt sind. Dies sind nur einige Beispiele, die zeigen, dass ich bei meiner Arbeit vielfältige Gebiete der Chemie kennenlerne,



Larissa Hoffmann, Foto: BASF

die uns auch im Alltag begleiten.

Nicht nur die Chemie spielt in meinem Berufsalltag eine Rolle, sondern auch physikalische Prinzipien und Messverfahren, auf denen unsere Spektrometer basieren. Das faszinierende an meiner Arbeit ist für mich, dass ich immer neue Erkenntnisse erhalte und ich mich dadurch ständig weiterentwickeln kann. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Arbeitsplatz und bereue keine meiner beruflichen Entscheidungen. Ich freue mich darauf, was jeder neue Arbeitstag mit sich bringt.

Edmond Müller absolvierte von 1999 bis 2002 bei der BASF eine Ausbildung zum Chemikanten. 2012 begann er eine Weiterbildung zum Industriemeister, die er Anfang 2016 abschloss.

Larissa Hoffmann begann nach dem Abitur zunächst ein Studium der Biotechnologie. Nach dem ersten Semester entschloss sie sich 2011, eine Ausbildung zur Chemielaborantin bei der BASF zu beginnen. Seit dem Abschluss ihrer Ausbildung arbeitet sie dort im Kompetenzzentrum für Analytik.

BASF steht für Chemie, die verbindet – für eine nachhaltige Zukunft. Wir verbinden wirtschaftlichen Erfolg mit dem Schutz der Umwelt und gesellschaftlicher Verantwortung. Rund 112.000 Mitarbeiter arbeiten in der BASF-Gruppe daran, zum Erfolg unserer Kunden aus nahezu allen Branchen und in fast allen Ländern der Welt beizutragen. Unser Portfolio haben wir in den Segmenten Chemicals, Performance Products, Functional Materials & Solutions, Agricultural Solutions und Oil & Gas zusammengefasst. BASF erzielte 2015 weltweit einen Umsatz von mehr als 70 Milliarden €. BASF ist börsennotiert in Frankfurt (BAS), London (BFA) und Zürich (AN). Weitere Informationen unter www.basf.com. Informationen rund um die vielfältigen Ausbildungsangebote von BASF, freie Ausbildungsplätze sowie detaillierte Informationen zum Thema Bewerbung gibt es unter www.basf.com/ausbildung.

Herausforderungen in der Analytik

Sabrina Hartig, Chemielaborantin

Ich habe schon früh gewusst, dass meine Interessen und meine Stärken in den Naturwissenschaften liegen. Aus diesem Grund hatte ich den Schwerpunkt meiner Schulfächer auf Mathematik, Chemie und Physik gelegt. Ich wusste auch relativ schnell, dass es mich in Richtung Chemie verschlägt. Deshalb entschied ich mich nach meinem Abitur für eine Ausbildung als Chemielaborantin bei der Eurofins Dr. Specht Laboratorien GmbH, die auf die Untersuchung von Rückständen an Pflanzenschutzmitteln in Lebensmitteln spezialisiert ist. Dieses Unternehmen ist

ein Teil von Eurofins, ein internationales Life-Science-Unternehmen, das Analyse- und Beratungsdienstleistungen in den Bereichen Lebensmittel, Pharma und Umwelt, Product Testing und Agrosceince anbietet.

Durch die Ausbildung zur Chemielaborantin bei Eurofins erhielt ich einen guten Einblick in die analytische Chemie. Ich konnte in meiner Ausbildung nicht nur das Labor durchlaufen, mit dem ich meinen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hatte, sondern noch viele andere Labore in der Unternehmensgruppe. Der Standort Hamburg ist da-



für ideal geeignet. So habe ich während meiner Ausbildung neben dem Bereich der allgemeinen Lebensmittelanalytik auch den der Kosmetika kennengelernt und dabei physikalische Probenvorbereitungsverfahren und vielfältige Extraktions-, Filtrations- und Aufschluss-techniken angewandt. Die meiste Zeit habe ich im Bereich der Analyse von Pestiziden in Obst und Gemüse in meinem Ausbildungsbetrieb verbracht.

Nach meiner Ausbildung wurde ich übernommen und entschied mich für den Bereich der instrumentellen Analytik (Messtechnik), bei dem ich auch heute tätig bin. Hier bekomme ich die fertig aufgearbeiteten Probenextrakte aus dem Labor, die dann von mir und meinen Kollegen sowohl gas- als auch flüssigchromatographisch auf Pestizidrückstände mittels der jeweiligen Messsysteme untersucht werden. Meine tägliche Hauptaufgabe ist die Bedienung, Kontrolle und Wartung der Gas- und Flüssigkeitschromatographen sowie die Auswertung der Messergebnisse mit einer speziellen Software. Mir gefallen die Herausforderungen durch die anspruchsvollen modernen Geräte, um die man sich ständig kümmern muss, damit sie tun, was man von ihnen erwartet.

Durch die wöchentliche Einteilung der Mitarbeiter für unterschiedliche Tätigkeiten und Verantwortungsbereiche kann es sogar vorkommen, dass man sich eine Woche lang nur mit den Geräten auseinandersetzt. Außerdem kümmere ich mich um die Auszubildenden, die meine Abteilung durchlaufen. Es ist mir wichtig, ihnen mein Wissen und

meine Erfahrungen, gerade als ehemalige Auszubildende, weiterzugeben.

In meiner Abteilung gibt es auch viele Tätigkeiten, die zwar nicht täglich, aber regelmäßig durchgeführt werden. Dazu gehört zum einen die Herstellung von Kalibrierungsreihen, damit man die Pestizide in den Probenextrakten auch quantitativ auswerten und beurteilen kann. Zum anderen müssen ständig Eluenten (Lösungsmittelgemische) für die Flüssigkeitschromatographen angesetzt werden, damit diese nicht trocken laufen und man weiter Proben rund um die Uhr messen kann. Darüber hinaus gibt es noch viele weitere kleinere und größere Aufgaben.

Mir war schon in meiner Ausbildung klar, dass ich mich nach meiner Ausbildung weiterbilden möchte. Auf Grund meiner sehr guten Leistungen während der Ausbildung und in der vorgezogenen Abschlussprüfung erhielt ich von der Handelskammer Hamburg ein Weiterbildungsstipendium. Mein Arbeitgeber unterstützt mich auf meinem Weiterbildungsweg durch eine Teilzeitarbeit, so dass ich jetzt mit einem berufs begleitenden Studium für Chemische Verfahrenstechnik beginnen konnte, welches ich voraussichtlich in dreieinhalb Jahren erfolgreich beenden kann. Nun arbeite ich von morgens bis mittags in der Messtechnik und nachmittags lerne ich Zuhause für das Studium.

Eurofins erbringt als internationales Life-Science-Unternehmen für seine Kunden aus Industrie und Handel umfangreiche Analyse- und Beratungsdienstleistungen. Es ist unsere Vision, weltweiter Marktführer in allen bioanalytischen Bereichen zu sein. In dem Streben danach sind wir in 30 Jahren sowohl durch organisches Wachstum, als auch durch strategische Neuaquisitionen stark gewachsen.

Bereits heute bieten wir über 150.000 verlässliche Analysemethoden zur Bestimmung der Sicherheit, Identität, Zusammensetzung, Authentizität, Herkunft und Reinheit von Rohstoffen, Produkten und Umweltmatrices.

Die Kreativität unserer Mitarbeiter bringt uns voran. Wir suchen Persönlichkeiten, die die Zukunft mitgestalten und etwas bewegen wollen. Kundenorientierung aus Überzeugung und ein verantwortungsbewusster Umgang mit natürlichen Ressourcen prägen unsere Arbeits- und Denkweise.

Mehr als 23.000 Mitarbeiter in über 225 Laboratorien und 39 Ländern weltweit setzen diese Werte mit Engagement und Kompetenz um.

www.eurofins.de



Foto: privat

Sabrina Hartig startete 2012 eine Ausbildung zur Chemielaborantin und beendete sie 2015 nach zweieinhalb Jahren. Sie blieb weiter in dem Unternehmen Eurofins Dr. Specht Laboratorien GmbH tätig. Vor kurzem begann sie ein berufsbegleitendes Studium der chemischen Verfahrenstechnik.

1 2 3 M I T
1 2 3 D I E
1 2 3 4 5 6 7 8 9 G E S T A L T E N
5 6 7 8 9 1 C H E M I E
5 6 7 8 9 1 2 Z U K U N F T

Karriereservice und Stellenmarkt

- ✓ Stellenmarkt für Chemikerinnen und Chemiker – Online unter www.gdch.de/stellen und in den „Nachrichten aus der Chemie“
- ✓ Informationen rund um Arbeitsmarkt und Beruf
- ✓ Mentoring-Programm für Berufseinsteiger
- ✓ Bewerbungsseminare und -workshops
- ✓ Jobbörsen und Vortragsveranstaltungen
- ✓ Rechtsberatung
- ✓ Gehaltsumfrage

www.gdch.de/karriere

http://twitter.com/GDCh_Karriere



GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

GDCh-Karriereservice und Stellenmarkt
Postfach 90 04 40
60444 Frankfurt am Main

Telefon: 069 7917-665
Fax: 069 7917-322
E-Mail: karriere@gdch.de

Das Internet vergisst nie –

Risiken sozialer Netzwerke für den beruflichen Erfolg

Angela Pereira Jaé
Alina Gajda

Wer sich heute bewirbt, geht ganz selbstverständlich den digitalen Weg. Sei es über Stellenportale, direkt über die Bewerbungssysteme der Unternehmen oder per E-Mail. 2015 stellten Unternehmen neun von zehn ihrer offenen Stellen auf die eigene Firmenhomepage ein und über 70% der offenen Stellen wurden bereits über Internetportale veröffentlicht (Recruiting Trends 2016). Ausschreibungen in Zeitungen werden hingegen immer weniger. Das Medium Nummer eins ist bei der Stellensuche ganz klar das Internet. Bei jeder vierten Stelle sollen Mitarbeiter zusätzlich aus ihren eigenen Netzwerken neue Mitarbeiter empfehlen. Damit rückt der Bekannte, Freund oder Freundes Freund mit einem Mal in ein geschäftliches Licht. Privat genutzte Netzwerke werden immer häufiger zum Businessstool – von Bewerberseite mit Chancen und Risiken verbunden.

Wer kennt sie nicht, soziale Netzwerke: XING, Twitter, Facebook, Instagram etc. Fast jeder ist heute in einem der digitalen Netzwerke aktiv. Die Auswahl ist groß, häufig ist man auch bei mehreren Netzwerkportalen gleichzeitig registriert. Auch immer mehr Unternehmen sind in den letzten Jahren auf den Zug aufgesprungen und haben die Möglich-

keit entdeckt ihre Zielgruppen über diese Plattformen anzusprechen und sich als attraktive Arbeitgeber darzustellen: Eine Studie von 2015¹ zeigt, dass fast 90 Prozent der Unternehmen einen Kanal bei YouTube haben, mehr als 60 Prozent mit einem Profil bei XING oder LinkedIn vertreten sind und knapp 60 Prozent eine Karriere-Fanpage auf Facebook pflegen. Auch Twitter und Google+ werden von fast 50 Prozent der Unternehmen genutzt, um neben ihrer Karriere-Website mit zusätzlichen Kanälen auf sich aufmerksam zu machen. Neben Unternehmens- und Produktinformationen werden hier offene Stellen, Karriereveranstaltungen und andere Aktionen beworben.

Viele Netzwerke wie Facebook und YouTube werden (ursprünglich) vorwiegend privat genutzt. In dem auch Unternehmen solche Plattformen nutzen, verschwimmen die Grenzen zwischen privatem und beruflichem Kontext immer häufiger – genau hier können Gefahren liegen.

Eigenes Profil checken

Wer schon länger in sozialen Netzwerken privat unterwegs ist, hat nicht immer einen Überblick über alle „gefällt-mir“-Klicks, Bilder, Kommentare oder sonstige Beiträge. Vielen sind die Tü-

1 (HR Performance 02/2016, Sonderheft „Recruiting Tomorrow 2017“)



cken durch die Verwandlung vom privaten Internet-User zum profilierten Bewerber im Netz nicht bewusst. Viele Beiträge sind höchst privater Natur, jedoch je nach Profileinstellungen im Netz für Jedermann, und so auch für Personalverantwortliche, einsehbar. Schnelle, unbedachte „gefällt mir“-Angaben, Kommentare oder Partybilder können dann zur Stolperfalle werden. Ist man also auf der Suche nach dem ersten oder einem neuen Arbeitsplatz, sollte man zu Beginn seiner Bewerbungsphase eine schnelle Profilanalyse durchführen. Welche Netzwerke nutze ich und was steht über mich eigentlich frei zugänglich im Internet? Dazu sollte man ruhig einmal den eigenen Namen oder Benutzernamen in die gängigen Suchmaschinen eingeben. Auch manche Personalverantwortliche nutzen ab und an Suchmaschinen, um etwas über potentiell geeignete Kandi-

daten zu erfahren und sei es nur, um Angaben in ihrem Lebenslauf zu überprüfen. Viele sprechen sich aber auch strikt hiergegen aus.

Immer häufiger suchen Unternehmen, Headhunter oder Personalberatungen auch ganz gezielt in sozialen Netzwerken nach geeigneten Mitarbeitern (Active Sourcing). In der Regel sind Personalverantwortliche hierfür aber in den professionellen Karrierenetzwerken wie XING aktiv, da hier Ihr berufliches Profil hinterlegt ist.

Sind Sie über mehrere Netzwerke auffindbar, sollten Sie entscheiden, mit welchem Profil Sie als Bewerber bzw. als Privatperson im Netz auftreten möchten. Es empfiehlt sich in jedem Fall das berufliche vom privaten Profil zu trennen. Das Risiko für soziale Fehltritte ist dadurch etwas geringer. Sollten Sie hingegen nur eine Plattform nutzen,

empfiehlt es sich, wie z.B. bei Facebook, die einzelnen Kontakte über Listen zu verwalten. Jeder Liste können unterschiedliche Rechte und damit Einblicke auf Ihre Aktivitäten eingeräumt werden. So können Sie Ihr privat genutztes Netzwerk auch für berufliche bzw. bewerbungspezifische Zwecke nutzen und dabei doch ganz privat bleiben.

In den meisten Netzwerken kann man zudem einstellen, ob man über Suchmaschinen gefunden werden möchte oder nicht. Für ihr privates Profil bieten sich strenge Privatsphäre-Einstellungen an, für Ihr berufliches Netzwerk ist es hingegen sinnvoll, Ihr Profil auch für andere sichtbar zu machen. Entsprechend sollten Sie die Änderungen am jeweiligen Account vornehmen. So kann sichergestellt werden, dass Personalverantwortliche bei der Suche vorrangig auf Ihr Business-Netzwerk stoßen. Dieser Eintrag bei einem Business-Netzwerk sollte dem aktuellen beruflichen Status entsprechen und professionell wirken, etwa durch ein Bewerbungsfoto als Profilbild.

Prüfen, ob Sie online gehen

Auch wenn Sie Ihre frei zugänglichen Daten im Internet optimiert haben gibt es noch Dinge zu beachten. Ein kritisches Thema ist z.B. die private Internetnutzung am Arbeitsplatz. Finden Sie heraus, ob diese in Ihrem Unternehmen erlaubt ist. Ist dies nicht im Arbeitsvertrag bzw. in der Betriebsvereinbarung geregelt, wird eine zurückhaltende Nutzung für private Zwecke zwar häufig toleriert, ist es jedoch klar untersagt,

berechtigt der Verstoß sogar zur Kündigung! Sie sollten also überlegen, ob Sie wirklich während der Arbeitszeit einen Kommentar posten oder ein „gefällt mir“ anklicken. Private Internet-Aktivitäten während der Arbeitszeit gehören zu Leichtfertigkeiten, die im Gebrauch mit Netzwerken immer wieder vorkommen. Dies kann nicht nur einen negativen Eindruck bei potentiellen neuen Arbeitgebern hinterlassen, sondern beim eigenen Arbeitgeber Konsequenzen haben.

Auch wer nur in der Freizeit surft, kann ins Fettnäpfchen treten. Es kann vorkommen, dass der anfangs tolle Job sich zur beruflichen Sackgasse entwickelt. Die Frustration darüber tragen mache nicht nur privat auf den Lippen, sondern auch als digitale Signatur auf den Fingerkuppen. Wer seinen Arbeitgeber im Internet als Ausbeuter beschimpft oder seine Arbeitsbedingungen kritisiert, kann mit einer Abmahnung und in manchen Fällen sogar mit Kündigung rechnen. Auch nur das „gefällt mir“-Klicken von Verunglimpfungen über den Arbeitgeber kann bereits Basis für eine Abmahnung oder Kündigung sein. Es ist also auch hier Vorsicht geboten a) was man postet, b) wer es alles sehen kann und c) welche (Freundes) Freunde ggf. in der eigenen Firma arbeiten. Natürlich ist es Ihnen aber nach wie vor erlaubt, Ihre Meinung im Netz kundzutun. Sind Sie privat gegen Tierversuche, dann können Sie sich auch weiterhin dafür einsetzen – auch wenn Ihr Arbeitgeber auf diesem Gebiet aktiv ist. Wichtig ist, dass Ihre Meinung sachlich

und auf Fakten basierend dargestellt wird (managermagazin 02/13; haufe.de; VAA Magazin 04/13).

Trotz aller Risiken bieten Ihnen das richtige, aktiv gepflegte Netzwerk und der richtige Umgang hiermit eine Vielzahl beruflich relevanter Vorteile. Ob Sie sich über potentielle Arbeitgeber informieren, Informationen recherchieren

oder ein Netzwerk beruflicher Kontakte aufbauen wollen, soziale Netzwerke können Ihre Karriere stärken. Und wer weiß, vielleicht ist der nächste Job auch nur einen Kontakt entfernt?

Angela Pereira Jaé studierte Wirtschaftswissenschaften an der JLU Gießen und spezialisierte sich auf Personalwesen, Arbeitspsychologie und Marketing. Nach ihrem Abschluss trat sie im Jahr 2008 eine Stelle als Recruiterin an. Dort führte sie u. a. über 600 Vorstellungsgespräche und Bewerberberatungen durch. Seit Ende 2009 arbeitet sie im Bereich Karriereservice und Stellenmarkt bei der GDCh.



Foto: GDCh

Alina Gajda studierte Wirtschaftswissenschaften und Anglistik an der Technischen Universität Darmstadt und spezialisierte sich auf Personalwesen und Marketing. Nach ihrem Studium sammelte sie im Praktikum Erfahrungen im Personalmarketing und Talentmanagement, bevor sie Anfang 2015 bei der GDCh im Karriereservice und Stellenmarkt einstieg.



Foto: privat

Auf Stellensuche

Karin J. Schmitz

Was werde ich nach meiner Ausbildung tun? Wer an einer Schule eine Ausbildung zum CTA absolviert hat, muss sich zwangsläufig Gedanken über seinen Berufseinstieg machen. Aber auch, wer eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen hat, wird sich eventuell nach einer neuen Stelle umsehen. Einerseits, weil eventuell der ausbildende Betrieb nicht alle Azubis nach Beendigung der Ausbildung übernimmt. Andererseits, weil man vielleicht auch aus eigenem Antrieb etwas Neues kennenlernen und eine neue berufliche Herausforderung meistern möchte. Wer sich erstmals bewirbt, wird schnell feststellen, dass das gar nicht so einfach ist.

Da es im Buchhandel und im Internet diverse Bewerbungsratgeber gibt, werden hier keine Anleitungen für die Erstellung von Anschreiben, Lebenslauf und Zeugnissen gegeben. Wir möchten hier mit einigen Tipps und Hinweisen die an vielen Stellen verfügbaren Informationen ergänzen.

Beim Bewerben sollten Sie daran denken, dass ein Bewerbungsempfänger eine Bewerbung als erste Arbeitsprobe ansieht. Egal, ob Sie bei der Bewerbung viel oder wenig Zeit investiert haben, eine Personalabteilung geht immer davon aus, dass Sie sich große Mühe gegeben haben. Ist diese Bewer-

bung schlampig oder fehlerhaft, so lässt sie erahnen, was der Kandidat erst abliefern wird, wenn er der Hektik und dem Stress des normalen Tagesgeschäftes ausgeliefert ist. Eine fertige Bewerbung sollten Sie, wenn möglich, noch einmal gegenlesen lassen. Andere Personen, ob Eltern, Freunde oder der Partner finden oft Fehler, die dem Verfasser nicht mehr auffallen.

Wie schreibe ich eine Bewerbung?

Für das Schreiben einer Bewerbung gibt es wie schon erwähnt eine Fülle von Informationen, ob gedruckt oder im Internet. Dort stößt man über eine einfache Suche nach „Bewerbung Chemielaborant“ oder „Bewerbung Chemikant“ auf Seiten, die einem fertige Anschreiben und Lebensläufe präsentieren. Eigentlich eine praktische Sache, schließlich muss man nur noch seinen eigenen Namen einfügen, das Ganze per copy und paste in den eigenen Rechner kopieren und abschicken, oder?

Nein, tun Sie das bitte nicht! Erstens, weil viele andere das auch tun und bedauernswerte Mitarbeiter in Personalabteilungen die immer gleichen Texte lesen müssen. Sie wissen dann sofort, von welcher Internetseite Sie das Anschreiben kopiert haben. Zweitens, weil diese Texte von jemandem geschrieben

wurden, der vielleicht ganz anders redet und andere Formulierungen wählt als Sie das tun. Wenn Sie den Text dann mit eigenen Passagen ergänzen, klingt es nicht authentisch und man wird merken, dass dort zwei Personen formuliert haben.

Trotzdem kann man auf solchen Seiten stöbern, um zu erfahren, wie ein Anschreiben und ein Lebenslauf grundsätzlich aussehen sollten. Die Mühe, Anschreiben und Lebenslauf selber zu verfassen, sollte man sich aber immer machen.

Bewerbung per E-Mail, Internet oder Bewerbungsmappe?

Bevor Sie eine Bewerbung schreiben, sollten Sie sich immer auf der Internetseite des Unternehmens informieren. Bei großen Firmen finden Sie unter dem Punkt „Karriere“, „Bei uns arbeiten“ o.ä. wichtige Informationen. Dort erfahren

Sie unter anderem welche Berufsgruppen gesucht werden, welche Voraussetzungen Sie als Bewerber mitbringen sollten und in welcher Form die Bewerbungen eingehen sollen. Viele große Firmen nehmen Bewerbungen nur noch über ihre Webseite an. Das heißt, dass Bewerber ihre Daten (Anschreiben, Lebenslauf etc.) dort hochladen. Die Bewerbung wird dann vom Unternehmen elektronisch bearbeitet. Für Unternehmen ist dieses System praktisch und zeitsparend, für Bewerber nicht unbedingt. Weil jedes Unternehmen ein anderes Bewerbermanagement-System hat, müssen Bewerber, die mehrere Bewerbungen versenden, ihre Daten immer wieder anders aufbereiten.

Auch wenn Sie sich auf eine Anzeige in der Zeitung bewerben, steht dort normalerweise drin, ob das Unternehmen die Bewerbung über die Webseite, per E-Mail oder mit einer klassischen



Bewerbungsmappe erwartet. Danach sollten Sie sich auch richten, denn abweichend eingehende Bewerbungen werden manchmal gar nicht geprüft, zumindest aber verursachen sie der Firma zusätzliche Arbeit. Kleinere Unternehmen erwarten Bewerbungen inzwischen häufig per E-Mail.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass man in einer Mail nicht so viel Wert auf korrekte Rechtschreibung und ordentlichen Stil legen muss wie in einem Brief. Was bei der E-Mail-Kommunikation mit Freunden ok ist, akzeptieren Firmen noch lange nicht. Nicht nur die in einer Mail angehängten Dokumente, wie Lebenslauf und ggf. Anschreiben müssen optisch und inhaltlich genauso sorgfältig erstellt werden wie die für eine schriftliche Bewerbung. Auch die E-Mail selber sollte fehlerfrei und mit der korrekten Verwendung von Groß- und Kleinbuchstaben verschickt werden. Schreiben Sie alle Worte aus und verkniefen Sie sich Abkürzungen wie „CU“, „LG“ oder ähnliches. Wenn in der Anzeige ein Ansprechpartner genannt ist, sollten Sie diesen auch namentlich ansprechen, also „Sehr geehrter Herr xx“ oder „Sehr geehrte Frau xx“. Das mag Ihnen sehr formal vorkommen, aber Begrüßungsformeln wie „Hallöchen“ oder „Moinmoin“ sind bei einer Bewerbung fehl am Platz. Wenn Sie mehrere Bewerbungen gleichzeitig verschicken oder ein Anschreiben einer alten Bewerbung abändern, achten Sie unbedingt darauf, auch den Name des Ansprechpartners zu aktualisieren. Dies zu vergessen ist einer der häufigsten

Fehler in Bewerbungen.

Übrigens: Auch wenn Ihre Freunde eine E-Mail-Adresse wie Sexymaus95@xyz.de oder super-kevin@xyz.de witzig finden, sollten Sie sich für Bewerbungen eine andere Mail-Adresse zulegen. Nicht nur, weil Bewerbungsempfänger ein seriöses Auftreten erwarten, sondern auch, weil E-Mails der oben angegebenen Sorte von manchen Spam-Filtern der Unternehmen gleich aussortiert werden und Ihre Mail den Empfänger möglicherweise gar nicht erreicht.

Woher bekomme ich Adressen von Firmen, bei denen ich mich bewerben könnte?

Dies ist wohl für viele die zentrale Frage bei der Stellensuche. Auf den folgenden Seiten sind einige Internetseiten aufgelistet, die dabei helfen können. Daneben kann man aber auch seine persönlichen Kontakte aktivieren, denn viele Stellen werden inzwischen über persönliche Beziehungen besetzt. Informieren Sie sich auch, wo Freunde oder Bekannte mit einer vergleichbaren Ausbildung arbeiten. Wer sich zunächst im privaten Umfeld umhört, erfährt nicht nur, wo es mögliche Arbeitsstellen gibt, die vielleicht noch nicht öffentlich ausgeschrieben sind. Oft hört man auf diese Weise auch einiges über die jeweilige Firma, das nicht in offiziellen Ausschreibungen steht, z.B. über die Arbeitsatmosphäre und das Verhältnis unter den Kollegen. Auch Ausbilder und Lehrer verfügen oft über Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern und immer wieder werden über solche Verbindun-

gen auch Stellen besetzt.

Nützliche Internet-Adressen für Chemiefachkräfte

Die meisten Chemielaboranten, Chemikanten oder CTAs kennen die Unternehmen der chemischen Industrie in der Region und es ist kein Problem, sich per Internet alle benötigten Informationen für eine Bewerbung zu verschaffen. Wer eine neue Stelle sucht, sollte aber nicht nur die bekannten Unternehmen berücksichtigen, also diejenigen, bei denen alle anderen sich auch bewerben. Er sollte auch kleinere Unternehmen in ihre Bewerbungsaktivitäten mit einbeziehen. Zwar ist der Personalbedarf in einem kleinen Unternehmen naturgemäß nicht so hoch wie in einem Großkonzern. Auch sind sie oft sehr speziell ausgerichtet, so dass sich nicht jedes Unternehmen für jeden Chemieabsolventen eignet. Andererseits erhalten diese Firmen auch wesentlich weniger Bewerbungen und bieten damit eine interessante Alternative für Absolventen, die abseits der global agierenden Großkonzerne ihr Berufsfeld suchen. Fast alle in Frage kommenden Unternehmen sind im Internet vertreten. Einige von vielen geeigneten Internetseiten, auf denen sich diese Firmen finden lassen, werden im Folgenden vorgestellt.

www.chemcompass.de

Diese Firmendatenbank der chemischen Industrie enthält über 3.000 Hersteller- und Händlereinträge. Dort lassen sich etwa Firmen finden, die

bestimmte Produkte bzw. Chemikalien herstellen oder vertreiben. Auch nach Unternehmen in einer bestimmten Region kann gesucht werden und damit kann man bequem nach Chemieunternehmen in der heimatischen Umgebung suchen.

www.elementare-vielfalt.de/ausbildungsboerse

„Elementare Vielfalt“ (siehe auch Seite 8) ist ein Portal rund um die Ausbildung in der chemischen Industrie. Die „Ausbildungsbörse“ ist zwar für diejenigen gedacht, die einen Ausbildungsplatz suchen. Aber man kann diese auch nutzen, um Firmen zu finden, die Chemielaboranten, Chemikanten etc. beschäftigen. Schließlich hat, wer diese Berufsgruppen ausgebildet, auch Bedarf an entsprechenden Mitarbeitern.

www.meinestadt.de

Eine wertvolle Hilfe für alle, die in einer bestimmten Region eine Stelle suchen. Nach Eingabe der jeweiligen Stadt findet man unter „Stellen“ die Rubriken „Stellenangebote“ oder „Arbeitgeber der Region“ mit entsprechenden Links.

www.v-b-u.org

Die Vereinigung Deutscher Biotechnologie-Unternehmen (VBU) ist ein Zusammenschluss von Unternehmen und Institutionen, die in der Biotechnologie und verwandten Gebieten wie Pharma, Diagnostik, Medizin- und Labortechnik tätig sind. Unter dem Stichwort „Mitglieder“ finden sich Links zu mehreren hundert Mitgliedsunternehmen.

www.bund.de

Auch im öffentlichen Dienst gibt es anspruchsvolle Stellen für Chemiefachkräfte. Unter www.bund.de findet man eine Linksammlung zu Stellenbörsen, die von verschiedenen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes betrieben werden.

<http://jobboerse.arbeitsagentur.de/>

Auch bei der Arbeitsagentur kann man natürlich nach entsprechenden Stellen suchen.

www.gdch.de/stellen

(Stellenlisten der GDCh)

In der GDCh-Stellenliste „Industrie und öffentlicher Dienst“ finden sich Stellenausschreibungen von Großunternehmen ebenso wie von klein- und mittelständischen Firmen oder dem öffentlichen Dienst. Dabei werden nicht nur Stellen für Chemiker und verwandte Berufe veröffentlicht, sondern auch Positionen für Laboranten und CTAs.

Weitere Informationen der GDCh:

www.gdch.de/service-information/links.html

Die GDCh hat auf ihren Seiten „Links zu anderen“ eine umfangreiche Auflistung interessanter Internetadressen zusammengestellt.

www.gdch.de/karriere

Die Seiten des GDCh-Karriereservices liefern Informationen zu Karriereveranstaltungen, Gehältern in der chemischen Industrie und anderen Themen rund um Karriere und Beruf. Unter „Links rund um den Arbeitsmarkt“ finden sich nützliche Links zu vielen Organisationen, die Stellenangebote veröffentlichen oder Informationen rund um den Bewerbungsprozess zusammengestellt haben.

Dr. Karin J. Schmitz studierte Chemie an der Technischen Universität Darmstadt und promovierte 1993 auf dem Gebiet der anorganischen Festkörperchemie. Anschließend arbeitete sie als freie Wissenschaftsjournalistin für verschiedene Zeitschriften- und Hörfunkredaktionen. Seit 1995 ist sie bei der GDCh und leitet dort seit 2003 den Bereich Karriereservice und Stellenmarkt.



Foto: GDCh



Möchten Sie mit uns weltweit die Chemieanlagen der Zukunft entwickeln? Machen wir's möglich!

Als ein weltweit führendes Unternehmen der Spezialchemie suchen wir Ingenieure und Naturwissenschaftler mit kreativen Ideen für die Lösung komplexer Aufgaben. Erkennen Sie sich darin wieder? Dann entdecken Sie die zahlreichen Karrieremöglichkeiten auf [evonik.de/karriere](https://www.evonik.de/karriere) und werden Sie Teil unseres internationalen Teams.

Exploring opportunities. Growing together.



Evonik. Kraft für Neues.



EVONIK
INDUSTRIES

Gehältercheck: Was ist meine Ausbildung wert?

Angela Pereira Jaé
Alina Gajda

Über Geld redet man nicht – wir aber doch. Besonders Berufseinsteigern fällt es häufig schwer, bei diesem sensiblen Thema den richtigen Riecher zu haben. Gibt es während der Ausbildung das ge-regelte Azubi-Gehalt, treten danach ge-hörige Unterschiede bei den monatli-chen Einkünften auf. Diese hängen zum Beispiel davon ab, ob der neue Arbeitge-ber sich an bestehende Tarifstrukturen halten muss oder nicht. Nachfolgend haben wir einige Daten zusammenge-stellt, die als Orientierungshilfe für die nächste Gehaltsverhandlung dienen können.

Zur Theorie....

In Unternehmen, die zur chemischen Industrie gehören und tarifgebunden sind, richten sich die Gehälter nicht nur während der Ausbildung, sondern auch

im regulären Job nach dem Tarifvertrag des jeweiligen Verbundlandes der chemischen Industrie. Diese Tarifverträge werden meist im Turnus von zwei Jah-ren zwischen dem Vertreter der Unter-nehmen (BAVC; Bundesarbeitgeberver-band Chemie) und dem Vertreter der Arbeitnehmer (IG BCE; Industriege-werkschaft Bergbau, Chemie und Ener-gie) ausgehandelt. Anspruch auf die tariflichen Regelungen und Leistungen des Tarifvertrages haben ausschließlich die Mitglieder der vertrags-schließenden Gewerkschaft. Nicht-Gewerkschaftsmit-glieder erhalten in einem tarifgebundenen Unternehmen meistens ebenfalls die Tarifleistungen, da kein Arbeitgeber diese Mitarbeiter durch schlechtere Be-dingungen zum Gewerkschaftsbeitritt veranlassen möchte. Einen Rechtsan-spruch haben Nicht-Gewerkschaftsmit-



Tabelle 1: Qualifikation einzelner Entgeltgruppen

-
- E6** Voraussetzung: Dreijährige abgeschlossene Berufsausbildung oder auch Arbeitnehmer die durch entsprechende Anzahl von Praxisjahren vergleichbare Fähigkeiten aufweisen z.B. Chemikanten, Pharmakanten.
-
- E7** Arbeitnehmer, die Fähigkeiten haben, die über denen von E6 liegen (abgeschlossene Ausbildung, die höheren Abstraktionsgrad der Lerninhalte erfordert und nach Anweisungen durchgeführt werden) etwa Chemielaboranten. Bsp.: Durchführen von Routineanalysen, Versuchsabläufen oder präparativen Arbeiten nach betriebsüblichen Methoden.
-
- E8** E7-Qualifikation plus regelmäßig schwierige Tätigkeiten, die selbstständig durchgeführt werden. Des Weiteren spezielle Kenntnisse durch eine betriebliche Zusatzausbildung, um diese Tätigkeiten durchzuführen. Meist geht eine längere Beschäftigung in E7 voraus, etwa komplizierte Gerätesteuierungen von z.B. Spektrometern oder Gaschromatographen oder Arbeiten mit mehrstufigen Präparaten.
-
- E9** E8-Qualifikation plus höherwertige kfm. oder techn. Tätigkeiten, die nach Anweisung durchgeführt werden und die entweder eine abgeschlossene funktionsbezogene Aus- oder Weiterbildung notwendig machen oder zusätzliche tätigkeitsspezifische Fachkenntnisse erfordern. Bsp.: Verfahrensvorschriften überarbeiten/erstellen, Optimierungsarbeiten in Bezug auf produktionsbegleitende Tätigkeiten oder administrative Aufgaben.
-
- E10** Voraussetzung sind hochwertig technische Aufgaben, die nach allgemeiner Anweisung selbstständig durchgeführt werden. Eine Berufsausbildung mit Zusatzqualifikation zum Chemietechniker oder vergleichbares ist notwendig. Bsp.: Neue Prüfverfahren oder -methoden optimieren oder entwickeln, Produktionsbetreuung, Arbeitsabläufe im Technikum überwachen gekoppelt an besonderes Fachwissen in der Analyse oder Synthese.
-
- E11** Arbeitnehmer mit erfolgreichem Abschluss einer Fachhochschulreife z.B. Ingenieur bzw. Laboranten mit fachlich hochwertig Aufgaben, die zusätzlich Personalverantwortung tragen und/oder Verantwortung für Kostenstelle und Budgets tragen.
-

Quelle: BAVC, IG BCE

gliedert allerdings nicht, es sei denn, im individuellen Arbeitsvertrag wird ausdrücklich auf die Tarifverträge Bezug genommen.

Der Rahmentarifvertrag regelt die jeweiligen Gehaltsgruppen und definiert die notwendigen Merkmale jeder Entgeltgruppe (siehe Tabelle 1). In den Entgelttarifverträgen (siehe Tabelle 2) wird dann die tatsächliche Höhe der jeweiligen Entgeltgruppe angegeben. Im Manteltarifvertrag sind alle sonstigen Arbeitsbedingungen geregelt wie z.B. Arbeitszeiten, Kündigungsfristen, Jah-

resurlaub, Sonderurlaube und Zuschläge für Mehr-, Nacht- und Schichtarbeit. Auch Sonderzahlungen wie Weihnachts- oder Urlaubsgeld sind hier erfasst. Darüber hinaus gewähren Unternehmen je nach Tarifvertrag und individueller Gestaltung auch individuelle Zuschläge und Sonderzahlungen. So können sie z.B. eine gute Abschlussnote oder eine besondere Leistung individuell honorieren.

In der chemischen Industrie werden Chemikanten nach abgeschlossener Ausbildung meist in die Entgeltgruppe

Tabelle 2: Tariflöhne einzelner Entgeltgruppen (alle Angaben in Euro)

Entgeltgruppe	monatliches Grundgehalt	nach 2 Jahren	nach 4 Jahren	nach 6 Jahren
E6	2.676,00 - 2.829,00	2.837,00 - 2.999,00	2.970,00 - 3.140,00	3.104,00 - 3.282,00
E7	2.776,00 - 2.937,00	2.943,00 - 3.113,00	3.109,00 - 3.289,00	3.276,00 - 3.446,00
E8	2.874,00 - 2.941,00	3.046,00 - 3.226,00	3.248,00 - 3.439,00	3.449,00 - 3.652,00
E9	2.737,00 - 2.979,00	2.995,00 - 3.328,00	3.291,00 - 3.657,00	3.698,00 - 4.109,00
E10	3.068,00 - 3.386,00	3.351,00 - 3.698,00	3.674,00 - 4.054,00	4.037,00 - 4.455,00
E11	3.419,00 - 3.743,00	3.726,00 - 4.079,00	3.989,00 - 4.367,00	4.383,00 - 4.799,00

Auszüge aus dem Entgelttarifvertrag 2015 der chemischen Industrie

Quelle: WSI-Tarifarchiv

E6 bzw. E7 eingestuft; Chemielaboranten bzw. CTAs meist in die Entgeltgruppe E7. Entscheidend für die Einstufung sind zum einen die in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse bzw. Zusatzqualifikationen. Besondere Kenntnisse von Verfahren oder Apparaturen können zu einem höheren Gehalt führen. Zum anderen sind es die Aufgaben, die man zukünftig übernehmen wird. Hat man besondere Kenntnisse oder Zusatzqualifikationen erworben, die auf der neuen Position nicht einsetzbar sind, können sie nicht als Argument für ein höheres Gehalt verwendet werden.

Tabelle 2 zeigt die Höhe der jeweiligen Entgeltgruppen und deren weiteren Aufbau. Dabei sind aus den 13 Verbundländern¹ der Mindest- bzw. Maximalwert für die jeweilige Entgeltgruppe angegeben. Je nach Verbundland kann das monatliche Grundgehalt teilweise bis zu € 324,00 abweichen. Wichtig zu erwähnen ist hier, dass es sich hierbei um das monatliche Grundgehalt handelt. Bei Schichtdienst er-

höht sich das monatliche Einkommen um die im Tarifvertrag geregelten Zulagen.

Für Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. an Universitäten, Kliniken oder Forschungseinrichtungen, gelten wiederum andere Tarifverträge und Eingruppierungen. Diese sind in den jeweiligen Tarifverträgen des Bundes oder des jeweiligen Bundeslandes geregelt, unter anderem im Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) oder den Tarifverträgen für den öffentlichen Dienst der Länder (TVL). Welcher Tarifvertrag bindend ist, erfährt man meist bereits aus der Stellenausschreibung. Die aktuellen Entgelttabellen finden Sie im Internet, z.B. unter www.gew.de oder www.oefentlichen-dienst.de.

... und zur Praxis

Doch wie sehen die real gezahlten Gehälter aus? Und wie sieht das Einkommen außerhalb der chemischen Industrie aus? Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut sowie die Hans-Böck-

¹ Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein, Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Bayern, Berlin-West, Ost (neue Bundesländer)

ler-Stiftung haben im Rahmen ihres Projektes Lohnspiegel.de eine Umfrage bei Mitarbeitern mit chemischen Ausbildungsberufen durchgeführt und die Datensätze nach Berufsgruppen ausgewertet (www.lohnspiegel.de/html/chemielaborantinnen.php).

Der Median (50%-Wert, siehe Kasten rechts) für Chemikanten lag bei dieser Befragung bei € 3.115, für Chemielaboranten bei € 3.072 und bei Chemisch-technischen Assistenten bei € 2.668. Bei diesen Angaben ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den Berufsgruppen um unterschiedlich viele Datensätze handelt und Chemikanten häufig Schichtzulagen erhalten. Außerdem sind alle Berufsjahre berücksichtigt, das heißt, dass vom Berufsanfänger bis zum langjährig beschäftigten „alten Hasen“ ein Median erfasst wird.

Die folgenden Ausführungen gelten nur für Chemielaboranten. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die genannten Einflussfaktoren für alle drei Berufsgruppen zutreffen, wenn auch eventuell in unterschiedlichen Gewichtungen.

Tarifbindung des Arbeitgebers

Die Auswertung der Datensätze von Chemielaboranten zeigt deutlich, dass Mitarbeiter in Unternehmen mit Tarifbindung durchschnittlich bis zu 25% mehr Gehalt erhalten als Mitarbeiter in Unternehmen ohne Tarifbindung. Der 50%-Wert aller Antworten lag bei Mitarbeitern ohne Tarifbindung demnach bei ca. € 2.398, bei Mitarbeitern mit Tarifbindung bei € 3.349 im Monat. Nicht berücksichtigt sind bei diesen Werten

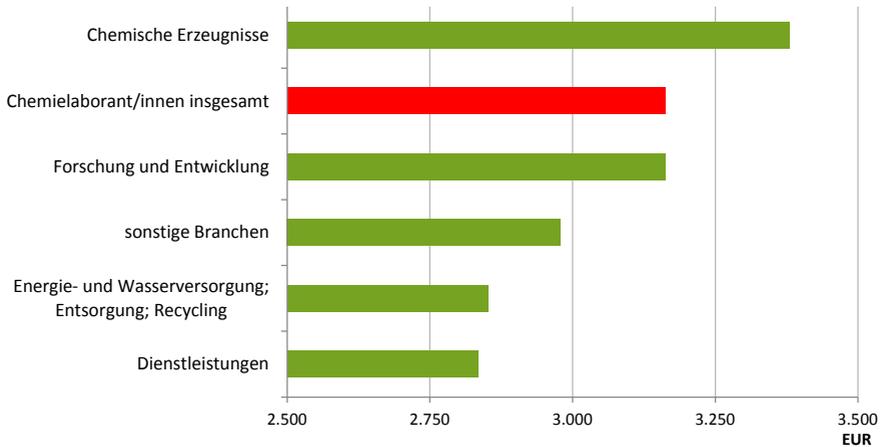
Der Median (50%-Wert)

Bei Gehältern wird häufig der Median anstelle des Durchschnittswerts angegeben. Ein Median von z.B. € 3.000 bedeutet, dass 50% der Befragten mehr und 50% weniger verdienen als € 3.000, daher auch 50%-Wert. Dieser ist hier in ein besseres Maß als der Durchschnittswert, weil beim Durchschnitt wenige besonders hohe oder niedrige Löhne den Durchschnittswert beeinflussen, den Median aber nicht.

eventuelle Zusatzzahlungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld. Auch in Bezug auf diese Zusatzzahlungen hat die Befragung von Lohnspiegel.de ergeben, dass die Tarifbindung sich positiv auswirkt. 89% der Befragten, die in tarifgebundenen Unternehmen beschäftigt sind, erhalten Weihnachts- und/oder Urlaubsgeld. Befragte, die in nicht-tarifgebundenen Unternehmen arbeiten, erhalten dies nur zu knapp 62%.

Branche des Arbeitgebers

Eine weitere wichtige Rolle für die Höhe des Gehaltes spielt die Branche (Grafik Seite 66), in der man tätig ist. Unternehmen innerhalb der chemischen Industrie zahlen höhere Gehälter als z.B. Unternehmen aus dem Sektor Dienstleistungen, auch wenn sie ebenfalls Chemielaboranten beschäftigen. Auffällig bei dieser Auswertung ist, dass die Branchen mit dem höchsten Gehaltsni-



Einkommen von Chemielaboranten in verschiedenen Branchen (Durchschnittswerte)
 Quelle: WSI-Lohnspiegel-Datenbank- www.lohnspiegel.de (2013), Grafik: GDCh

veau durch Gewerkschaften vertreten werden (IG BCE).

Größe des Arbeitgebers

Aber auch die jeweilige Betriebsgröße ist ein entscheidender Faktor in puncto Gehalt. Laut Umfrage zahlen kleinere Unternehmen mit bis zu 100 Beschäftigten bis zu einem Viertel weniger Gehalt als Unternehmen mit über 500 Beschäftigten. Die Unternehmensgröße ist also neben der Tarifbindung und der Branche ein weiterer gehaltsentscheidender Faktor.

Standort des Arbeitgebers

Bedeutende Gehaltsunterschiede ergeben sich je nach regionaler Ansiedlung des Arbeitgebers. Unternehmen, die in den neuen Bundesländern angesiedelt sind, zahlen laut Befragung geringere Gehälter als Unternehmen in den alten Bundesländern.

Berufserfahrung des Arbeitnehmers

Wie sich die Berufserfahrung auf das Gehalt auswirkt sehen Sie in der Grafik oben rechts. Demnach steigt das Gehalt mit zunehmender Berufserfahrung kontinuierlich an.

Meist verbleibt man nicht in der Position nach der Ausbildung, Aufgaben und Verantwortlichkeiten ändern sich. Dies kann wie in Tabelle 1 gesehen zu einer höheren Entgeltgruppe und somit zu einem höheren Gehalt führen. Generell weist die Umfrage einen Einkommensunterschied bei Befragten mit und ohne Führungsverantwortung aus: Chemielaboranten mit Führungsverantwortung erhalten im Durchschnitt ca. 11,7% mehr Gehalt als ihre Kollegen.

Fazit

Die beschriebene Umfrage zeigt die verschiedenen Einflussfaktoren auf die



Einkommen von Chemielaboranten mit steigender Berufserfahrung (50%-Werte)
 Quelle: WSI-Lohnspiegel-Datenbank- www.lohnspiegel.de (2013), Grafik: GDCh

Gehälter. Wie bereits erwähnt, handelt es sich aufgrund der teilweise geringen Datenmengen nur um Richtwerte.

Wichtige Einflussfaktoren stellen damit die Branche und die Tarifbindung des Unternehmens dar. Unternehmen mit Tarifbindung zahlen ein höheres Gehalt als Unternehmen ohne Tarifbindung. Weitere Faktoren sind die Unternehmensgröße (große Firmen zahlen mehr als kleine) und der Standort (Firmen in den alten Bundesländern zahlen mehr als in den neuen Bundesländern). Außerdem haben die Berufserfahrung und die Position einen positiven Einfluss auf die Höhe des Gehalts. Für tarifgebundenen Unternehmen in der chemischen Industrie sind Entgeltstufen sowie verschiedene Entgeltgruppen festge-

legt und geben somit einen gewissen Rahmen vor. Einen Rechtsanspruch auf diese Entgelte laut Tarifvertrag haben aber nur Mitglieder der Gewerkschaft. Die gesamte Umfrage und weitere interessante Auswertungen etwa zu Urlaubs-/Weihnachtsgeld finden Sie unter www.lohnspiegel.de. Angestellte im öffentlichen Dienst werden in der Regel nach TVöD bzw. TVL bezahlt.

Ein Job ist aber mehr als bloß das Geld, das er einbringt. Überlegen Sie sich in jedem Fall vor einem Jobwechsel, ob intern oder zu einem anderen Unternehmen, was für Sie ein gutes Arbeitsklima ausmacht und welche Eigenschaften Sie bei einem guten Arbeitgeber besonders schätzen. Kommen Sie mit Ihren Kollegen gut aus? Haben Sie

ein abwechslungsreiches Aufgabengebiet? Bietet Ihnen Ihr Unternehmen Möglichkeiten, eine ausgeglichene Work-Life-Balance nach Ihren Maßstäben zu erreichen? Und ganz besonders wichtig: Macht Ihnen Ihr Job Spaß? Ein höheres Gehalt ist nicht für jede Person oder Lebenslage das Maß der Dinge, denn wohlweiblich gilt - Geld ist nicht alles!

Links (und Quellenangabe)

www.lohnspiegel.de

www.lohnspiegel.de/html/chemielaborantinnen.php

www.boeckler.de/index_wsi_tarifarchiv.htm

www.boeckler.de

www.vdc-cta.de

www.bavc.de

www.igbce.de

www.gew.de

www.oeffentlichen-dienst.de

www.bmi.bund.de/DE/Themen/Moderne-Verwaltung/Dienstrecht/TVoeD-Tarifbeschaeftigte/Tarifvertragstexte/tarifvertragstexte_node.html

www.tdl-online.de/tv-l/tarifvertrag.html

Weiterbildung und Duales Studium

Karin J. Schmitz

Ein Berufsleben ist lang und die Wenigsten möchten ihr ganzes Leben das Gleiche machen. Als Chemielaborant, als CTA oder Chemikant kann man sich in vielen Bereichen weiterbilden oder studieren. Eine erste Übersicht bietet z.B. die Seite www.berufskompass-chemie.de (siehe Grafik Seite 70). Detaillierte Übersichten über die Weiterbildungsmöglichkeiten von Laboranten und Chemikanten sind unter www.berufskompass-chemie.de/entwicklungschancen.html, Stichworte „Laborberufe“ bzw. „Produktionsberufe“ zu finden.

Die Ausbildungsangebote sind regional unterschiedlich und häufig an den Bedarf der Industrieunternehmen vor Ort angepasst. Daher können die abgebildete Grafik und der folgende Beitrag auch nur einen groben Überblick über die vielen Möglichkeiten und die Wege dorthin bieten. Mögen die Vielfalt und die unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen auch zunächst verwirrend erschienen, so ist das Positive daran: Alles ist möglich. Ob mit oder ohne Abitur, egal welcher Ausbildungen und Berufserfahrung – für jeden Topf gibt es den passenden Deckel, d.h. für jeden Lernwilligen die passende Weiterbildung.

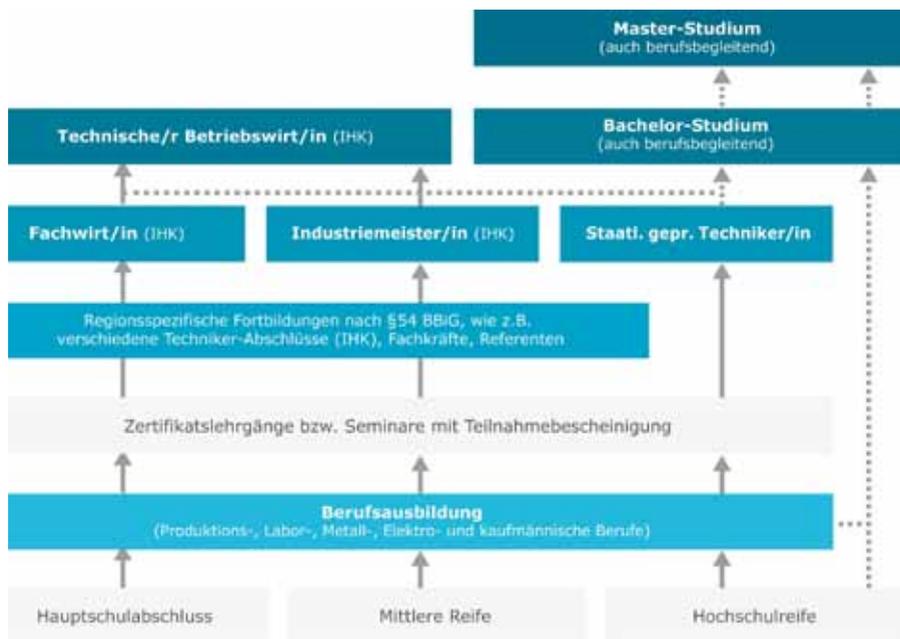
Wer sich weiterbilden möchte, muss

sich zunächst informieren

- welche Weiterbildungsmöglichkeiten es im regionalen Umkreis oder auch per Fernstudium gibt
- ob die Weiterbildung überall anerkannt wird (weil sie z.B. mit einer offiziellen Prüfung der örtlichen Industrie- und Handelskammer (IHK) oder einer staatlichen Prüfung abgeschlossen wird)
- welcher Zeitaufwand erforderlich ist und welche Kosten entstehen

Daneben sollten Weiterbildungswillige sich unbedingt mit dem aktuellen Arbeitgeber beraten. Dabei geht es nicht nur darum, dass der Arbeitgeber in vielen Fällen einen Teil oder auch die gesamten Ausbildungskosten übernimmt. Oft wird es nötig sein, Arbeitszeiten zu ändern oder zu reduzieren, weil sonst das Pensum nicht zu schaffen ist. Außerdem muss die Weiterbildung nicht nur zum Schüler, sondern auch zu dessen Arbeitsbereich passen. Das heißt, die erworbenen Qualifikationen müssen dem Arbeitnehmer bei seiner Arbeit auch nützlich sein. Nur dann wird ein Unternehmen bereit sein, seinen Mitarbeiter zu unterstützen.

Je nach gewählter Weiterbildung



Gratik: Grafikbüro Ehlers + Kaplan 2013, Darstellung für www.berufskompass-chemie.de, ein Informationsangebot der Chemie-Sozialpartner BAYC und IG BCE.

Weiterbildungsmöglichkeiten für Chemielaboranten, Chemikanten und CTAs (Beispiele).
Quelle: www.berufskompass-chemie.de

müssen Lernwillige Kosten von mehreren Tausend Euro aufbringen. Neben der Beteiligung des Arbeitgebers an den Kosten können auch Leistungen des „Meister-Bafög“ oder andere Förderinstitutionen bei der Finanzierung helfen. Eine Übersicht über die Fördermöglichkeiten bietet www.berufskompass-chemie.de/foerderung.html.

Weiterbildung

Die häufigsten Weiterbildungen für Chemielaboranten, Chemikanten und CTAs sind nachfolgend beschrieben.

1. Chemietechniker (staatl. geprüfter Techniker; Fachrichtung Chemietechnik)

Diese Weiterbildung wird an Fachschulen angeboten und dauert zwei oder bei berufsbegleitender Ausbildung vier Jahre. Techniker dürfen selbst ausbilden und leiten andere Mitarbeiter an. Neben Chemietechnik kann man sich auch auf andere Schwerpunkte, etwa Umweltschutz, Produktionstechnik oder Biochemie spezialisieren.

Neben Chemietechnik gibt es auch

die Fachrichtung Biotechnik. Techniker der Fachrichtung Biotechnik arbeiten dort, wo Stoffe biotechnologisch hergestellt oder untersucht werden, z.B. bei der Reinigung von Abfällen oder Abwässern oder in der Produktion mit biotechnologischen Verfahren.

Voraussetzung für diese Weiterbildung ist in der Regel eine abgeschlossene Ausbildung als Laborant, Chemikant oder CTA. Die Ausbildung endet mit einer staatlichen Prüfung. Je nach Schule kann die Weiterbildung auch mit dem Erwerb der Fachhochschulreife kombiniert werden. Weitere Informationen und Listen von Fachschulen, die die Weiterbildung zum Techniker der Fachrichtung Chemietechnik oder ähnliches anbieten:

www.vdc-cta.de/chemietechniker.html,
www.techniker-forum.de/technikerschulen

2. Labortechniker (IHK)

Die Weiterbildung zum Labortechniker wird in einigen Regionen Deutschlands angeboten und wird in der Regel von der dortigen Industrie- und Handelskammer in Kooperation mit einem ortsansässigen Unternehmen durchgeführt. Diese Weiterbildung ist in erster Linie für Mitarbeiter der kooperierenden Unternehmen interessant, weil die Weiterbildung für Aufgaben in diesen Unternehmen qualifiziert.

3. Industriemeister Chemie

Industriemeister Chemie sind, wie der Name schon sagt, normalerweise in der Industrie tätig. Damit ist nicht nur die chemische Industrie gemeint, sondern

auch andere produzierende Branchen, etwa die Pharmazeutische oder die Kunststoffindustrie. Dort kümmern sie sich meistens um die Produktion. Auch Industriemeister sind oft in der Ausbildung junger Kollegen tätig.

Die Weiterbildung zum Industriemeister der Fachrichtung Chemie ist nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) geregelt und wird von Industrie- und Handelskammern sowie anderen Bildungsträgern angeboten. Je nachdem, ob die Weiterbildung Vollzeit oder berufsbegleitend ist, dauert sie mehrere Monate bis mehrere Jahre. Die Weiterbildung wird mit einer bundesweit einheitlichen Industriemeisterprüfung abgeschlossen.

Während die Prüfung auf jeden Fall vor der IHK abgelegt wird, kann die Weiterbildung durch die IHK, durch private Bildungsträger oder im Fall großer Unternehmen von diesen Unternehmen selbst durchgeführt werden. Dies hat für die Teilnehmer einige Vorteile. Da die Unternehmen daran interessiert sind, dass ihre Mitarbeiter die Prüfung bestehen, werden sie sie soweit wie möglich unterstützen z.B. durch Übernahme der Kosten, durch teilweise Freistellung von der Arbeit oder andere Maßnahmen.

Wer seine Ausbildung bei der IHK oder einem privaten Bildungsträger macht, muss nicht schlechter damit fahren. Er sollte sich aber vorher umhören, am besten bei früheren Teilnehmern der Weiterbildungen und einige Fragen stellen, etwa welche Qualifikation die Dozenten haben und auch, wie hoch die Durchfallquoten sind. Damit lässt sich

abschätzen, ob die Weiterbildung gut auf die abschließende Prüfung vorbereitet oder nicht.

Neben dem Industriemeister Chemie bilden einige Industrie- und Handelskammern auch in speziellen Bereichen aus, z.B. zum Industriemeister Kunststoff und Kautschuk oder Industriemeister Lack.

Manchmal findet man im Zusammenhang mit dem Industriemeister auch den Begriff „Bachelor Professional (CCI)“, wobei CCI für „Chambers of Commerce and Industry“ (Industrie- und Handelskammern) steht. Diese Bezeichnung soll den Absolventen helfen, die im Ausland arbeiten wollen, weil die Abschlüsse Industriemeister etc. im Aus-

land unbekannt sind. Der „Bachelor Professional (CCI)“ darf nicht verwechselt werden mit dem „normalen“ Bachelor, der ein Studium an einer Hochschule voraussetzt oder dem Bachelor (BA), der an Berufsakademien erworben wird. Weitere Informationen:

- <http://berufenet.arbeitsagentur.de> (Berufsbezeichnung: „Industriemeister Chemie“)
- www.meisterschulen.de (Suchmaschine für Bildungsträger)
- www.industriemeister-2000.de (Forum für Industriemeister-Schüler aller Fachrichtungen)

Bundesweit gültige Informationen der

Fort- und Weiterbildung

www.berufskompass-chemie.de

www.berufskompass-chemie.de/entwicklungschancen.html

www.berufskompass-chemie.de/foerderung.html

www.vdc-cta.de/chemietechniker.html

www.techniker-forum.de/technikerschulen

<http://berufenet.arbeitsagentur.de>
(Berufsbezeichnung: „Industriemeister Chemie“)

www.meisterschulen.de (Suchmaschine für Bildungsträger)

www.industriemeister-2000.de (Forum für angehende Industriemeister)

www.chemie-studieren.de

<http://berufenet.arbeitsagentur.de>
(Berufsbezeichnung: „technischer Betriebswirt“)

www.betriebswirt.info/weiterbildung



© contrastwerkstatt | fotolia.de

IHKs gibt es leider nicht. Interessenten sollten sich daher bei der für sie zuständigen regionalen IHK informieren.

4. Fachhochschulreife oder allgemeine Hochschulreife

Bei einigen Chemieschulen erwerben die Schüler gleichzeitig zur CTA-Ausbildung auch die Fachhochschulreife, in manchen Fällen auch die allgemeine Hochschulreife. Manchmal wird sie auch als einjährige Zusatzausbildung im Anschluss an die CTA-Ausbildung angeboten. Dies ist eine interessante Option für alle, die sich trotz Ausbildung die Möglichkeit eines späteren Studiums offen halten möchten.

Für diejenigen, die ein Studium zum Zeitpunkt ihrer ersten Ausbildung noch nicht „auf dem Schirm“ hatten, gibt es auch im Rahmen der Weiterbildung zum Chemietechniker einige Schulen,

die parallel zur Fortbildung den Erwerb der Fachhochschulreife anbieten.

Mit der Fachhochschulreife oder der allgemeinen Hochschulreife kann man an einer Fachhochschule oder Universität studieren. Ausführliche Informationen zu den chemischen Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen bietet die Webseite www.chemie-studieren.de

5. Technischer Betriebswirt

Wer bereits mit Erfolg eine Weiterbildung zum Industriemeister absolviert und Berufspraxis erworben hat, kann sich zum technischen Betriebswirt fortbilden und damit Führungsaufgaben übernehmen. In der Weiterbildung sind erwartungsgemäß betriebswirtschaftliche Inhalte bestimmend, daneben meist auch Themen wie Personalmanagement, Unternehmensführung und

Management.

Die Ausbildung und die Prüfung sind bundesweit nicht einheitlich geregelt. Die Ausbildung wird an Fachschulen, IHKs oder privaten Bildungseinrichtungen angeboten. Auch hier empfiehlt sich eine sorgfältige Prüfung des Veranstalters der Ausbildung. Entsprechend dem schon erwähnten Bachelor Professional (CCI) wird der technische Betriebswirt manchmal auch als „Master Professional (CCI)“ bezeichnet. Auch hier gilt, dass diese Bezeichnung nicht mit dem Master-Abschluss verwechselt werden darf, der an Hochschulen erworben wird. Weitere Informationen:

- <http://berufenet.arbeitsagentur.de> (Berufsbezeichnung: „technischer Betriebswirt“)
- www.betriebswirt.info/weiterbildung

Duales Studium

In den meisten Bundesländern gibt es inzwischen die Möglichkeit, ohne Abitur oder Fachabitur zu studieren. Voraussetzung ist dabei meistens eine Berufsausbildung und einige Jahre Berufserfahrung, manchmal auch eine der vorgehend beschriebenen Weiterbildungen. Ausführliche Informationen dazu gibt es unter www.studieren-ohne-abitur.de.

Die meisten Studierwilligen, die schon eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, interessieren sich für ein Duales Studium. Ein Duales Studium verbindet ein Studium mit einer gleichzeitigen Ausbildung oder einer gleichzeitigen Berufstätigkeit. Charak-

Duales Studium

www.studieren-ohne-abitur.de

www.elementare-vielfalt.de/duales-studium.html

www.hochschulkompass.de/studium/suche/dual-studieren.html

www.hochschulkompass.de/studium/suche/berufsbegleitend-studieren.html

www.ausbildungplus.de

www.duales-studium.de

www.wegweiser-duales-studium.de

teristisch für ein Duales Studium ist die enge Verzahnung von Ausbildung und Praxis. Das heißt, dass das Studium immer in Kooperation mit einem Unternehmen durchgeführt wird. Erste Anlaufstelle für Interessenten sollte daher der aktuelle Arbeitgeber sein, der vielleicht eine entsprechende Kooperation mit einer Hochschule oder Berufsakademie hat. Duale Studiengänge werden angeboten von Fachhochschulen, der Dualen Hochschule Baden Württemberg, von Berufsakademien oder auch privaten Hochschulen. Zum Dualen Studium gibt es vielfältige Informationen im Internet. Die Wichtigsten sind am Ende dieses Beitrags aufgeführt. Ausführliche Informationen, welche Fragen man vor Aufnahme eines Studiums geklärt haben sollte, gibt es im folgenden Beitrag auf Seite 76.

1. Studium mit gleichzeitiger Ausbildung

Ist das Studium mit einer Ausbildung gekoppelt, wird entweder neben einem IHK-Ausbildungsberuf gleichzeitig ein Hochschulabschluss, meist ein Bachelor erworben (ausbildungsintegrierter Dualer Studiengang) oder das Studium beinhaltet längere Praxisphasen im Unternehmen, ohne dass ein Abschluss in einem Ausbildungsberuf erworben wird (praxisintegrierter Dualer Studiengang). Voraussetzung ist jeweils die Fach- oder Allgemeine Hochschulreife.

Auf diese Variante des Dualen Studiums soll hier nicht näher eingegangen werden. Ausführliche Informationen zum Dualen Studium in der Chemie hat der Bundesarbeitgeberverband Chemie auf seinen Seiten „Elementare Vielfalt“ veröffentlicht.

www.elementare-vielfalt.de/duales-studium.html

2. Studium mit gleichzeitiger Berufstätigkeit

Ein Duales Studium kann auch nach einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung aufgenommen werden. Bei dieser Variante wird zwischen einem berufsintegrierten und dem berufsbegleitendem Dualen Studium unterschieden:

2.1 Berufsintegriertes Duales Studium:

Hier wird das Studium mit reduzierter Arbeitszeit absolviert, muss also mit dem Arbeitgeber abgestimmt sein. Vorausgesetzt wird eine abgeschlossene

Berufsausbildung und Berufspraxis, meistens auch die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Eine Liste der berufsintegrierten Dualen Studiengänge ist unter folgender Adresse: www.hochschulkompass.de/studium/suche/dual-studieren.html

2.2. Berufsbegleitendes Duales Studium:

Hier wird das Studium neben der normalen Berufstätigkeit absolviert. Dies kann in Form eines Fern- oder Abendstudiums erledigt werden. Auch die berufsbegleitenden Dualen Studiengänge sind beim Hochschulkompass verzeichnet:

www.hochschulkompass.de/studium/suche/berufsbegleitend-studieren.html

Die Zulassungsvoraussetzungen sind für jeden Studiengang individuell geregelt. Mögliche Voraussetzungen sind das Abitur, eine abgeschlossene zum geplanten Studiengang passende Berufsausbildung, berufliche Praxis oder eine Kombination dieser drei Bedingungen. Weitere Informationen:

- www.ausbildungplus.de
- www.duales-studium.de
- www.wegweiser-duales-studium.de

Von der beruflichen Bildung in die Hochschule

Thorsten Daubenfeld
Leo Gros

Im vorhergehenden Beitrag haben Sie einiges über das Studium als Weiterbildungsmöglichkeit erfahren. Wenn Sie aus der beruflichen Bildung kommend ein Studium anstreben, spielen Ihre bisherige Ausbildung, die aufnehmende Hochschule und Ihr Arbeitgeber entscheidende Rollen.

Prüfen Sie vorher durch Recherche und Gespräche 1. mit Ihrer Ausbildungsstelle bzw. Schule, 2. im Beratungsgespräch mit der Hochschule Ihrer Wahl und 3. mit Ihrem Arbeitgeber die kritischen Fragen für Ihre Studiengangwahl und -organisation.

1. Fragen an die Ausbildungsstelle bzw. Schule

- Gibt es eine Kooperation mit weiterbildenden Institutionen (Fachschulen, Hochschulen) und Vereinbarungen zum Übergang dorthin?
- Kann ich zusätzlich zu meiner Leistungsbescheinigung/meinem Zeugnis zumindest für Teile meiner Ausbildung eine Bescheinigung erhalten, die den Modulbeschreibungen in Hochschulcurricula entspricht (Lernziele/Kompetenzen)?
- Gibt es konkrete Beispiele für den ge-



lungenen Übergang von diesem Betrieb/dieser Schule in Hochschulen? Kann ich mit Ehemaligen in Kontakt treten, die das erfolgreich gemeistert haben?

2. Fragen an die Hochschule, an der Sie studieren möchten

- Sind die Wege zur Prüfung und Anerkennung von Leistungen aus der beruflichen Bildung transparent? Kann ich dadurch in ein höheres Studiensemester einsteigen und so die Studienzzeit verkürzen?
- Gibt es dafür konkrete Beispiele? Kann ich mit Studierenden oder Absolventen Ihrer Hochschule in Kontakt treten, die diesen Weg gegangen sind?
- Wenn es Einstufungsprüfungen gibt – welchen Umfang haben die, was wird geprüft, wie kann ich mich vorbereiten?
- Gibt es wenn nötig individuelle Betreuung und „Coaching“ von Studierenden, die aus der beruflichen Bildung kommen, wie sie z.B. das ANKOM-Projekt erarbeitet hat (<http://ankom.his.de>)?
- Gibt es Brückenkurse, die vorhandene Lücken in Kenntnissen und Fertigkeiten schließen helfen?
- Welchen Umfang an Fortführung der Berufstätigkeit erlaubt der Studiengang? Wie ist das Studium organisiert, damit ich weiter arbeiten kann? Gibt es E-Learning-Anteile und Mechanismen im Studium, die mir das Vor- und Nachbereiten gestatten, wenn ich einmal

nicht zum Unterricht kommen konnte? Gibt es eine Präsenzpflicht für die Lehrveranstaltungen?

- Welche Möglichkeiten gibt es, Prüfungen mit Rücksicht auf betriebliche Notwendigkeiten zu verschieben oder zu wiederholen?
- Welche Möglichkeiten gibt es, die vereinbarte Regelstudienzeit an die Doppelbelastung Studium-Beruf anzupassen?

3. Fragen an Ihren Arbeitgeber im Fall berufsbegleitender Studiengänge

- Wird der Plan, ein berufsbegleitendes Studium zu beginnen, vom Arbeitgeber unterstützt?
- Wenn ja: ist eine finanzielle Unterstützung möglich? Was erwartet der Arbeitgeber im Gegenzug?
- Gibt es Wege, Beruf und Studium organisatorisch und zeitlich zu vereinbaren? Wenn ja – welche Anforderungen stellt der Arbeitgeber an meine weitere Arbeit in dieser Zeit?
- Besteht die Möglichkeit einer Freistellung an bestimmten Wochentagen in Kombination mit einer zeitweiligen Reduzierung der wöchentlichen Normalarbeitszeit?
- Gewährt der Arbeitgeber Bildungsurlaub für Prüfungsphasen oder Blockpraktika?

Mit den für Sie zutreffenden „Prüfsteinen“ aus dieser Liste sollte es Ihnen möglich sein, Ihr Vorhaben kritisch zu

überdenken, nachhaltig zu planen und den geeigneten Studiengang und die geeignete Hochschule zu finden. Beachten Sie auch: Die gesetzlichen Rahmenbedingungen, z.B. die Hochschulgesetze, sehen vor, dass aufgrund besonderer Fähigkeiten und Kenntnisse, die Sie während der Berufsausbildung erworben haben, Studien- und Prüfungsleistungen nach einer Einstu-

fungsprüfung erlassen werden können. Diese Möglichkeit ist durchaus noch nicht überall und für alle Bildungswege umgesetzt. Fragen Sie also nach transparenten und verlässlichen Wegen zur Anerkennung Ihrer bereits erworbenen Kompetenzen auf der Basis einer nachvollziehbaren Dokumentation von Lernergebnissen.

Prof. Dr. Leo Gros, *Diplom-Chemiker, EurChem, studierte Chemie an der Universität Mainz und promovierte bei Prof. Dr. Helmut Ringsdorf. 1981 trat er als Dozent in die chemische Schule Fresenius in Wiesbaden ein. 1992 wurde er zum Professor an der Hochschule Fresenius berufen und war von 1997 bis 2013 einer ihrer Vizepräsidenten. Seit 2015 ist er Mitglied des Hochschulrates der Hochschule Fresenius. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit beschäftigte er sich intensiv mit dem Aufbau eines Netzwerks für Auslandspraktika und mit dem Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte. Er war 1986-2016 Mitglied im ProcessNet-Arbeitsausschuss Technische Chemie an Fachhochschulen und 2009-2015 Mitglied des Administrative Council der European Chemistry Thematic Network Association. Er ist Mitglied der GDCh und ihrer Fachgruppe Chemieunterricht.*



Foto: privat

Prof. Dr. Thorsten Daubenfeld, *Diplom-Chemiker, studierte an der Universität in Kaiserslautern und fertigte seine Doktorarbeit an der École Polytechnique im französischen Palaiseau an. Von 2006-2010 war er als Unternehmensberater im Düsseldorfer Büro der Boston Consulting Group (BCG) tätig. Seit 2010 lehrt er Physikalische Chemie an der Hochschule Fresenius in Idstein und ist als Studiendekan verantwortlich für die Wirtschaftschemie-Studiengänge der Hochschule. Von 2011-2014 war er verantwortlich für das Projekt „Unterstützende Maßnahmen für lebenslanges Lernen im Sektor Chemie“, welches im Rahmen der ANKOM-Initiative vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde.*



Foto: privat

Das INSTITUT KUHLMANN ist ein renommiertes, technisch sehr gut ausgerüstetes Labor, das als Dienstleistungsunternehmen auf dem Gebiet der Pharma-, Lebensmittel- und Umweltanalytik europaweit tätig ist. Unsere Kernkompetenzen umfassen die quantitative Bestimmung von Vitaminen, Spurenelementen, Aminosäuren und Migrationskontaminanten inkl. Methodenentwicklung und die Durchführung von Validierungen, Freigabe- und Stabilitätsprüfungen. Desweiteren ermitteln wir physikalisch-chemische Stoffkenndaten für die Registrierung von Chemikalien.

Zur Unterstützung unseres Teams suchen wir immer wieder

Chemielaboranten / Chem.-Techn. Assistenten (m/w)

Was sind Ihre Aufgaben?

- Durchführung verschiedener instrumenteller Analysen von der Probenvorbereitung bis zur Auswertung
- Dokumentation der durchgeführten Arbeiten
- Durchführung von qualitätssichernden Maßnahmen wie Gerätequalifizierungen
- Sonstige Labortätigkeiten

Was Sie mitbringen sollten:

- Abgeschlossene Ausbildung zum Chemielaborant oder Chem.-Techn. Assistenten (m/w)
- Interesse an analytischen Arbeiten im Labor
- Gute MS-Office- und Englisch-Kenntnisse
- Zuverlässigkeit und Sorgfältigkeit
- Fähigkeit zur raschen Integration in ein dynamisches Team

Was wir bieten:

- Sukzessive Einarbeitung in das Analysengebiet
- Arbeiten mit den modernsten Analysengeräten wie z. B. LC-MS-MS, LC-TOF, ICP-MS
- Sicherer Arbeitsplatz in einem jungen Team
- Abwechslungsreiche Tätigkeiten in hellen, modern eingerichteten Laborräumen
- Ansprechendes Umfeld (die Waren des täglichen Bedarfs findet man direkt vor der Instituts-Tür)

Informieren Sie sich im Internet unter www.institut-kuhlmann.de über unser Institut und Ihr zukünftiges interessantes Arbeitsgebiet und richten Sie bei Interesse Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild, Gehaltsvorstellung und frühest möglichem Eintrittstermin schriftlich (vorzugsweise postalisch, E-Mail an doerte.graesser@institut-kuhlmann.de) an

INSTITUT KUHLMANN GmbH
Analytik-Zentrum Ludwigshafen
z. Hd. Frau Dörte Gräßer
Hedwig-Laudien-Ring 3, 67071 Ludwigshafen
Tel. 06 21 - 66 94 49 - 0



GDCh Absolventenpreis

Der GDCh-Absolventenpreis ist eine Auszeichnung der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) für Absolventen chemierelevanter Ausbildungsgänge wie Chemisch-technische Assistenten (CTA), Chemielaboranten oder Chemietechniker. Bisher haben sich deutschlandweit 48 Schulen an der Vergabe der begehrten Auszeichnung beteiligt.

Dabei kann pro Ausbildungsgang und -jahr jede Ausbildungsstätte einen Absolventen vorschlagen. Der Preis wird in der Regel während der Abschlussfeierlichkeiten übergeben.

Die GDCh lobt den GDCh-Absolventenpreis seit 2007 aus, nachdem sich die Gesellschaft im Oktober 2006 für alle an Chemie interessierten Personen unabhängig von ihrem Ausbildungsgrad geöffnet hat.

Der GDCh-Absolventenpreis soll das Interesse für die Chemie unter den besten Schülerinnen und Schülern fertigen. Details zur Ausschreibung und dem Bewerbungsverfahren finden Sie unter www.gdch.de/absolventenpreis

Links

zur AG Berufliche Bildung:
www.gdch.de/bb

zur Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V.:
www.gdch.de

zur Mitgliedschaft in der GDCh:
www.gdch.de/mitgliedschaft

zum Bereich Schule, Studium, Aus- und Fortbildung:
www.gdch.de/bildung

zum Karriereservice:
www.gdch.de/Karriere

Der GDCh-Absolventenpreis besteht zurzeit aus

- einer aktuellen Buchveröffentlichung zur Chemie
- einer Urkunde
- einer kostenlosen GDCh-Mitgliedschaft für ein Jahr (auf Wunsch) und
- einer kostenlosen Mitgliedschaft in der AG Berufliche Bildung für ein Jahr (auf Wunsch; nur bei gleichzeitiger GDCh-Mitgliedschaft).

GDCh Arbeitsgruppe Berufliche Bildung

Die Arbeitsgruppe Berufliche Bildung der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) vertritt die Interessen von Angehörigen nicht-akademischer Chemieberufe wie CTAs, Chemielaboranten oder Chemietechniker.



Als Mitglied der AG Berufliche Bildung werden Sie Teil eines lebendigen Netzwerks, in dem Ihnen erfahrene Mitglieder mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie können besonders bei Fragen zum Berufseinstieg auf kompetente Unterstützung zählen und werden durch die GDCh-Mitgliederzeitschrift „Nachrichten aus der Chemie“ monatlich über aktuelle Themen aus Forschung, Wirtschaft, Lehre und dem öffentlichen Leben informiert. Sie profitieren von aktuellen Fortbildungsangeboten der Arbeitsgruppe und der GDCh und können sich aktiv in

gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Fragestellungen einbringen.

Als Mitglied in Ausbildung

- erhalten Sie als Willkommensgeschenk das exklusive GDCh-Starter-Kit mit einer populären GDCh-Zeitschrift, einem pfiffigen GDCh-Mousepad und einer praktischen GDCh-Tagungstasche.
- bezahlt die GDCh für 12 Monate Ihre Glasbruchversicherung. Warum sich diese Dienstaftpflichtversicherung lohnt, erfahren Sie unter www.gdch.de/haftpflicht.
- können Sie kostenfrei Mitglied der Fachgruppe „Analytische Chemie“ werden.

Mitglied werden

Jedes Mitglied der GDCh kann Mitglied der AG Berufliche Bildung werden. Die Mitgliedschaft kostet EUR 10,- pro Jahr (zusätzlich zum GDCh-Mitgliedsbeitrag).

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V. (GDCh)
Varrentrappstr. 40 - 42
60486 Frankfurt a. M.
Telefon: 069 7917-0, Fax: -232
E-Mail: gdch@gdch.de, Internet: www.gdch.de
Geschäftsführer: Professor Dr. Wolfram Koch
Registernummer beim Vereinsregister: VR 4453, Registergericht Frankfurt am Main

Redaktion und Layout

Dr. Karin J. Schmitz (redaktionelle Bearbeitung)
Alina Gajda (Layout)

GDCh-Karriereservice
E-Mail: karriere@gdch.de, Internet: www.gdch.de/karriere

Titelbild/Fotos/Druck

Titelbild: Foto © bybo4ka | fotolia.de, Design Alina Gajda

Druck: Onlineprinters GmbH, Neustadt a.d. Aisch

Hinweise

Autoren, Redaktion und Herausgeber übernehmen trotz großer Sorgfalt keine Haftung für die Vollständigkeit und Richtigkeit von Inhalten oder für Druckfehler, ebensowenig für Inhalte externer Internetseiten, auf die in dieser Broschüre verwiesen wird. Für diese Inhalte sind ausschließlich deren Anbieter/Betreiber verantwortlich.

Obwohl aus Gründen der besseren Lesbarkeit in der Broschüre häufig von Laboranten, Absolventen, Studenten etc. die Rede ist, sind damit selbstverständlich auch Laborantinnen, Absolventinnen, Studentinnen etc. gemeint.

Frankfurt am Main, Juni 2016

Sie suchen einen anwendungsnahen Abschluss mit sehr guten Berufsaussichten?

Dann greifen Sie doch in unseren »Chemie- und Biologie-Baukasten«!

Bei Fragen rund um die Anerkennung von Ausbildungsleistungen im Studium steht Ihnen unsere Studienberatung zur Verfügung.

Sie interessieren sich für eine Aus- oder Fortbildung?

- Sie suchen eine Aus- oder Fortbildung, die Sie gleichermaßen auf Beruf und Studium vorbereitet?
- Gute Leistungen in Ausbildung und Beruf möchten Sie für einen Quereinstieg in ein höheres Studiensemester einbringen?

Aus- und Fortbildung	Chemisch-Technischer Assistent Ausbildungsdauer: 2 Jahre	Biologisch-Technischer Assistent Ausbildungsdauer: 2 Jahre
	Chemietechniker Fortbildungsdauer: 2 Jahre	

Sie interessieren sich für ein Studium?

- Kurze Studienzeiten und kleine Lerngruppen mit 30–40 Studierenden sind Ihnen wichtig?
- Ein Auslandssemester ohne Studienzweckverlängerung ist interessant für Sie?
- Für Sie zählt der persönliche Kontakt zu den Professorinnen und Professoren?

Bachelor-Studium	Angewandte Chemie B.Sc. Studiendauer: 8 Semester · Credits: 240 ECTS	Wirtschaftschemie B.Sc. Studiendauer: 6 Semester · Credits: 180 ECTS
	Biosciences B.Sc. Studiendauer: 8 Semester · Credits: 240 ECTS	Industriechemie B.Sc. , berufsbegleitend Studiendauer: 6 oder 10 Semester · Credits: 180 ECTS
	Lebensmittelsicherheit (B.Sc.)* Studiendauer: 6 Semester · Credits: 180 ECTS	
Master-Studium	Bio- and Pharmaceutical Analysis M.Sc. Studiendauer: 2 Semester · Credits: 60 ECTS	Wirtschaftschemie M.Sc. , berufsbegleitend Studiendauer: 5 Semester · Credits: 120 ECTS

Quereinstieg

Studienangebote



Kontaktieren Sie uns.
Wir freuen uns auf Sie!
Hochschule Fresenius gGmbH
061 26 93 52-0
beratung@hs-fresenius.de
www.hs-fresenius.de

Aus- und Weiterbildungen



MORE THAN A JOB – COME TO THE LABS OF EXCELLENCE!

Zur Verstärkung unseres Kompetenzzentrums für Pestizidanalytik **Eurofins Dr. Specht Laboratorien GmbH** am Standort **Hamburg** suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Eurofins ist ein internationales Life-Science-Unternehmen, das für Kunden aus weiten Teilen der Industrie, insbesondere in den Bereichen Food, Pharma und Umwelt, umfangreiche Analyseleistungen erbringt.

Chemielaboranten/CTA (m/w)

Ihre Aufgaben

- Aufarbeitung verschiedenster Probenmaterialien bis zur Erstellung der messfertigen Lösungen zur Untersuchung von Pflanzenschutzmitteln und Kontaminanten u. a. in Lebensmitteln, pharmazeutischen Rohstoffen, Futtermitteln, Tabak und Tabakerzeugnissen sowie Bedarfsgegenständen
- Anwendung unterschiedlicher rückstandsanalytischer Methoden, z. B. QuEChERS und DFG S 19, sowie diverser Gruppen- und Einzelmethoden, z. B. Dithiocarbamate, Ethephon etc.

Ihr Profil

- Abgeschlossene Ausbildung als Chemielaborant/CTA
- Kenntnisse in analytischen Aufarbeitungstechniken (SPE, LLE etc.)
- Freude an der Arbeit in einer eigenverantwortlichen Arbeitsgruppe mit abwechslungsreichen Arbeitsinhalten
- Ausgeprägte Lern- und Merkfähigkeit sowie Organisationsgeschick
- Sorgfältige und gut strukturierte Arbeitsweise

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche und attraktive Tätigkeit in einem erfolgreichen, internationalen, börsennotierten Unternehmen.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, dann bewerben Sie sich bitte unter Angabe der **Referenz 4-104/2016/16**, Ihrer Gehaltsvorstellung und des frühestmöglichen Eintrittstermins mit unserem Onlineformular über die Schaltfläche „Jetzt bewerben!“ auf unserer Homepage www.eurofins.de/de-de/karriere/stellenangebote.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Bereits heute bieten wir ein Dienstleistungsangebot, das über 150.000 verlässliche Analysemethoden zur Bestimmung der Sicherheit, Identität, Zusammensetzung, Authentizität, Herkunft und Reinheit von biologischen Substanzen und Produkten umfasst.

Die Kreativität unserer Mitarbeiter bringt das Unternehmen voran. Wir suchen Persönlichkeiten, die die Zukunft mitgestalten und etwas bewegen wollen. Kundenorientierung aus Überzeugung und ein verantwortungsbewusster Umgang mit natürlichen Ressourcen bringen uns dabei unserem Ziel täglich näher, weltweiter Marktführer zu werden.

Mehr als 23.000 Mitarbeiter in über 225 Laboratorien weltweit setzen diese Werte mit Engagement und Kompetenz um.